

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt



„Diese Blatt (früher „Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.“

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. Die Spalte ober deren Raum, Neamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Zeile 10 Pf., 2 Zeilen 18 Pf., 3 Zeilen 25 Pf., 4 Zeilen 32 Pf., 5 Zeilen 40 Pf., 6 Zeilen 48 Pf., 7 Zeilen 55 Pf., 8 Zeilen 62 Pf., 9 Zeilen 70 Pf., 10 Zeilen 78 Pf., 11 Zeilen 85 Pf., 12 Zeilen 92 Pf., 13 Zeilen 100 Pf., 14 Zeilen 108 Pf., 15 Zeilen 115 Pf., 16 Zeilen 122 Pf., 17 Zeilen 130 Pf., 18 Zeilen 138 Pf., 19 Zeilen 145 Pf., 20 Zeilen 152 Pf., 21 Zeilen 160 Pf., 22 Zeilen 168 Pf., 23 Zeilen 175 Pf., 24 Zeilen 182 Pf., 25 Zeilen 190 Pf., 26 Zeilen 198 Pf., 27 Zeilen 205 Pf., 28 Zeilen 212 Pf., 29 Zeilen 220 Pf., 30 Zeilen 228 Pf., 31 Zeilen 235 Pf., 32 Zeilen 242 Pf., 33 Zeilen 250 Pf., 34 Zeilen 258 Pf., 35 Zeilen 265 Pf., 36 Zeilen 272 Pf., 37 Zeilen 280 Pf., 38 Zeilen 288 Pf., 39 Zeilen 295 Pf., 40 Zeilen 302 Pf., 41 Zeilen 310 Pf., 42 Zeilen 318 Pf., 43 Zeilen 325 Pf., 44 Zeilen 332 Pf., 45 Zeilen 340 Pf., 46 Zeilen 348 Pf., 47 Zeilen 355 Pf., 48 Zeilen 362 Pf., 49 Zeilen 370 Pf., 50 Zeilen 378 Pf., 51 Zeilen 385 Pf., 52 Zeilen 392 Pf., 53 Zeilen 400 Pf., 54 Zeilen 408 Pf., 55 Zeilen 415 Pf., 56 Zeilen 422 Pf., 57 Zeilen 430 Pf., 58 Zeilen 438 Pf., 59 Zeilen 445 Pf., 60 Zeilen 452 Pf., 61 Zeilen 460 Pf., 62 Zeilen 468 Pf., 63 Zeilen 475 Pf., 64 Zeilen 482 Pf., 65 Zeilen 490 Pf., 66 Zeilen 498 Pf., 67 Zeilen 505 Pf., 68 Zeilen 512 Pf., 69 Zeilen 520 Pf., 70 Zeilen 528 Pf., 71 Zeilen 535 Pf., 72 Zeilen 542 Pf., 73 Zeilen 550 Pf., 74 Zeilen 558 Pf., 75 Zeilen 565 Pf., 76 Zeilen 572 Pf., 77 Zeilen 580 Pf., 78 Zeilen 588 Pf., 79 Zeilen 595 Pf., 80 Zeilen 602 Pf., 81 Zeilen 610 Pf., 82 Zeilen 618 Pf., 83 Zeilen 625 Pf., 84 Zeilen 632 Pf., 85 Zeilen 640 Pf., 86 Zeilen 648 Pf., 87 Zeilen 655 Pf., 88 Zeilen 662 Pf., 89 Zeilen 670 Pf., 90 Zeilen 678 Pf., 91 Zeilen 685 Pf., 92 Zeilen 692 Pf., 93 Zeilen 700 Pf., 94 Zeilen 708 Pf., 95 Zeilen 715 Pf., 96 Zeilen 722 Pf., 97 Zeilen 730 Pf., 98 Zeilen 738 Pf., 99 Zeilen 745 Pf., 100 Zeilen 752 Pf., 101 Zeilen 760 Pf., 102 Zeilen 768 Pf., 103 Zeilen 775 Pf., 104 Zeilen 782 Pf., 105 Zeilen 790 Pf., 106 Zeilen 798 Pf., 107 Zeilen 805 Pf., 108 Zeilen 812 Pf., 109 Zeilen 820 Pf., 110 Zeilen 828 Pf., 111 Zeilen 835 Pf., 112 Zeilen 842 Pf., 113 Zeilen 850 Pf., 114 Zeilen 858 Pf., 115 Zeilen 865 Pf., 116 Zeilen 872 Pf., 117 Zeilen 880 Pf., 118 Zeilen 888 Pf., 119 Zeilen 895 Pf., 120 Zeilen 902 Pf., 121 Zeilen 910 Pf., 122 Zeilen 918 Pf., 123 Zeilen 925 Pf., 124 Zeilen 932 Pf., 125 Zeilen 940 Pf., 126 Zeilen 948 Pf., 127 Zeilen 955 Pf., 128 Zeilen 962 Pf., 129 Zeilen 970 Pf., 130 Zeilen 978 Pf., 131 Zeilen 985 Pf., 132 Zeilen 992 Pf., 133 Zeilen 1000 Pf.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Max Biedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.

Nr. 198.

Elbing, Mittwoch

25. August 1897.

49. Jahrg.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“

bis zum 1. Oktober 1897 kostet 60 Pf. und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, unsern Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen: G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legan“), A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35, Max Krüger, Sobezinnstraße Nr. 10, Otto Jeromin, Altstädtische Wallstraße Nr. 11/12, W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35, Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a, R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11, Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60, H. Marschall, Innerer Georgendam Nr. 33.

Schutz gegen den Schutzmänn.

Das Verhältnis zwischen Polizei und Publikum läßt in Deutschland im Allgemeinen, besonders aber in Preußen viel zu wünschen übrig. In England verfährt man fast nicht von jener Einmischung der Polizei in das bürgerliche Leben, die uns hier auf Schritt und Tritt begegnet; kommt es aber drüben doch einmal zu einem polizeilichen Eingreifen inmitten des flutenden Straßenverkehrs, dann wird es Niemandem in den Sinn kommen, gegen den Polizeiman Voreil zu nehmen, — man weiß eben, daß die polizeiliche Thätigkeit sich auf das denkbar geringste, dann aber unerlässliche Maß beschränkt. Bei uns sind selbst sehr ruhige und ordnungsliebende Bürger nicht immer erbauet, wenn sie einen Polizisten zu Gesicht bekommen, und in weiten Schichten der Bevölkerung haben sich Stimmungen in Bezug auf die Polizei entwickelt, deren Rückwirkung auch auf die soziale Geltung der Polizeibeamten in einem für Letztere recht ungünstigen Sinne unverkennbar ist.

Wenn sich untergeordnete Polizeibeamte gewissermaßen als Erheber oder als Beschränker des Publikums betrachten, so überläßt man sie gern dieser Illusion, sobald sie nicht zu gemeinschaftlichen Polizeiercheinungen führt. Freilich wäre es Sache der höheren Amtsstellen, den Polizisten, den Polizeibeamten, Gensdarmen, Schutzleuten oder wie sie sonst genannt werden, zu Gemüthe zu führen, daß sie nicht weiter sind, als die von den Bürgern bezahlten Hüter der öffentlichen Ordnung, und daß sie keinen Grund und kein Recht haben, sich etwas Besseres zu denken. Für die unendliche Menge der Polizeigelehrten mit ihren Scherereien für Handel und Wandel kann die Polizei nichts. Allein dafür kann sie verantwortlich gemacht werden, daß Verletzungen der Bürger eintreten, obwohl dieselben mit einigem Wohlwollen und etwas mehr Einsicht vermieden werden können. Hat doch jüngst Niemand anders, als der Polizeipräsident von Berlin sich gegen den Uebertreter der Polizeistellen in der Erstattung von Anzeigen gewandt und die Schutzmänn aufzufordern, sich darin eine größere Zurückhaltung aufzuerlegen, vielmehr vorzugeben, zu warnen, möglichst von Uebertretungen abzuhalten und nur bei Wiederholungen oder bei offeneren Böswilligkeit Anzeigen zu machen! Wie weit muß es gekommen sein, wenn das Haupt der reichshauptstädtischen Polizei selber sich gerührt sieht, gegen den Uebertreter der Schutzleute Front zu machen! Freilich, der Polizeipräsident von Windheim hat jüngst Studienreisen nach ausländischen Hauptstädten gemacht, und was er da in Bezug auf das Schalten und Walten der Polizei zu Gesicht bekommen hat, das kann ihm keinen allzu hohen Begriff von gewissen Erscheinungen in seinem eigenen Gebiete beigebracht haben.

Es ist gewiß auch eine sehr bemerkenswerte Thatsache, daß in der „gemäßigten“ nationalliberalen Presse, die für gewöhnlich unsere staatlichen Einrichtungen und Zustände bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit verteidigt, gegenüber unseren Polizeiverhältnissen ein Ton angeschlagen wird, dessen Schärfe und Nachdrücklichkeit der Regierung doch sehr zu denken geben sollte. Die „Pfälzische Zig.“ gab dieser Tage geradezu die Parole „Schutz gegen Schutzmänn“ aus. Die Uebergriffe von Schutzleuten, die Abenteuer-Arretirter auf den Polizeiwachen bilden seit einiger Zeit eine ständige Rubrik in den Zeitungen, ebenso die Gerichtsverhandlungen gegen solche Beamten wegen Uebertretung der Amtsgewalt. Nun muß man sich aber vergegenwärtigen, welche Schwierigkeiten es bei uns bereitet, ein Verbrechen gegen einen Beamten ohne eigene Gefahr zu erheben und nun gar sie bis zu einer Anklage und einem Strafverfahren zu treiben. Man darf ferner nicht übersehen, daß viele Richter von vornherein dem Polizeibeamten gegenüber eine besonders milde Auffassung von Schuld und Fehle begen. Wenn nun gleichwohl zahlreiche Verurtheilungen zu nicht geringen Strafen vorkommen und in den meisten Fällen der Verurtheilung die Begnadigung zu folgen pflegt, so stehen wir hier vor einer staatsrechtlich von dem Justizminister zu verantwortenden Erscheinung, die nicht dazu beitragen kann, das Volk vertrauensvoll und verhältnißlich zu stimmen.

Es ist sehr bezeichnend, daß gegenüber diesen Missständen das Hauptorgan des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“, fordert, man möche

nicht den einzelnen Fall eines politischen Vergehens verflochtenen „zur Freude der Verbrecher und Demokraten.“ (2) Thatsächlich haben wir es nicht mit einzelnen Fällen zu thun, sondern mit einem stark ausgebildeten Mißstande. Und nicht diejenige, die da schühend ihre Hand breiten über alles Unrecht und alles Uebel, sondern diejenigen, welche der Polizei den guten Rath geben, sich dessen bewacht zu sein, daß im modernen Verfassungsstaate ein Polizeibeamte kein Feind des Bürgers, sondern ein Mann als Erzieher keine benedictenwürdige Rolle spielt.

Präsident Faure in Rußland.

In Frankreich verfolgt man die Reise des Präsidenten Faure an den russischen Kaiserhof mit gespanntester Aufmerksamkeit. Es ist den Franzosen äußerst fatal, daß Kaiser Wilhelm kurz vor dem Präsidenten vom Zaren empfangen wurde und dieser Empfang in der herzlichsten Weise stattfand, daß selbst die begeisterten Anhänger der russisch-französischen Allianz die Verstimmlung, die, so lange Alexander III. auf dem Throne saß nicht umhin können, anzuerkennen, daß die Thronerben sich nicht scheuten, jetzt nicht mehr vorwiegend zwischen Deutschland und Rußland Platz gemacht hat. Erwartungsvoll und ängstlich fragt man sich in Paris, ob der Empfang Faure's wohl noch freundschaftlicher sein werde, als derjenige Kaiser Wilhelms, oder ob bei ihm die Höflichkeit mehr herantreten werde als die Stimme der Freundschaft. Werden die Verträge, die in den nächsten Tagen in Paris einlaufen werden, den Franzosen eine Enttäufung oder eine Befriedigung ihrer Hoffnungen bringen? Wird der Empfang durch den russischen Kaiser geeignet sein, die patriotische Verachtung, an der bis zum Besuche Nikolaus II. in Paris der größte Theil des französischen Volkes litt, von neuem hervorzuwecken, oder wird die Erneuerung, die in den letzten Monaten eingetreten ist, weitere Fortschritte machen? Daß endlich das erlöbende Wort von dem Bündnisse, auf das man in Frankreich so lange gemartet hat, fallen werde, glauben die Anwesenden des Zaren in Paris nicht gesprochen worden ist, ist die Hoffnung, daß es jemals werde gesprochen werden, mehr und mehr geschwunden. Die der Nawa ist merkwürdig gegenüber den Freunden an einer Reibung mit Hilfe Rußlands nichts verläutet, wie von der russischen Diplomatie sowohl, als von der russischen Presse Frankreich wiederholt ist, daß Rußland nicht daran denke, sich Frankreich zu Vele in feierliche Abenteuer zu führen, und von der gleichen Friedensliebe befeuert ist, wie die Herrscher der übrigen europäischen Großstaaten. Auch Alexander's III. beste Eigenheit war die Abneigung gegen den Krieg. Er hatte seine Gräuel selbst kennen gelernt, als er auf der Balkan Halbinsel das Commando führte. Aber immerhin hoffen die Franzosen, daß er ebenso zur Kriegserklärung verleitet werden könnte, wie sein Vater, Alexander II., der führt worden war, daß er nicht mehr recht. Som jenen Zaren erhoffen sie Gedanken vertraut machen, daß sie auf Rußland nicht wieder holen wollen, und dieser Gedanke hat in der That auch schon solche Fortschritte gemacht, daß sich in Paris schon ungeheuer Stimmungen erheben dürften, die ein freundschaftliches politisches Verhältnis zu Deutschland empfehlen. Diese Stimmungen sind freilich nicht zu überschätzen, sie werden auch sofort verfliegen, wenn sich einmal wirklich die Aussicht eröffnen könnte, an der Seite Rußlands gegen Deutschland zu marschieren, als Symptome verdienen sie aber immerhin Beachtung.

Wie Herr Faure in Petersburg empfangen wird, kann uns in Deutschland herzlich gleichgültig sein. Ob der Empfang um einige Grade mehr oder weniger herzlich sein wird, berührt uns nicht. Unser Verhältnis zu Rußland wird dadurch nicht beeinflusst werden. Wenn man in Frankreich auf derartige Neugierigkeiten mehr Werth legt, so werden wir uns nicht darüber aufregen, wenn der Zar dieser Stimmung entgegenkommt und Herrn Faure noch mit einigen imittierten Küffen beglückt, da er gesehen hat, daß der erste die französischen Politiker bis weit in ihren linken Flügel hinein in Ekstase gesetzt hat. Auch sonst wird es gewiß an Begeisterung in Petersburg nicht fehlen. Die Hauptstadt zählt unter ihren Bewohnern genug Leute, deren Sympathien auf französischer Seite sind, die rührende Verbüderungen vorführen können, ganz abgesehen davon, daß es in Petersburg wie in jeder anderen Großstadt viele Tausende gibt, die allenthalben dabei sein müssen, und die in diesen Tagen den Präsidenten Faure mit derselben Herzlichkeit begrüßen werden, wie sie vor Kurzem Kaiser Wilhelm begrüßt haben. Deshalb darf man Kundgebungen: des in den Straßen Spalier bildenden Publikums nicht überschätzen. In Deutschland hat man es vor 14 Tagen im Allgemeinen verstanden; für Frankreich wäre es heilsam, wenn man dort gerade so kühl dächte.

Ueber die Ankunft des Präsidenten Faure in Kronstadt wird in Ergänzung unserer gestrigen Depeschen gemeldet: Präsident Faure ist Montag Vormittag auf der Rheide von Kronstadt eingetroffen. Nachdem der „Bothuan“ auf der ihm angewiesenen Stelle neben der Kaiserjacht „Standart“ Anker geworfen hatte, stieß von der russischen Kaiserjacht „Alexandra“, welche mit dem Kaiser, dem Großadmiral Großfürst Alexis, dem französischen Botschafter Graf Montebello und den den französischen Gästen angetrauten Personen an Bord auf der kleinen Rheide eingetroffen war, ein Ruderboot ab, in welchem sich Großfürst Alexis, Graf Montebello sowie die Ehrenkavaliere befanden, und fuhr nach dem „Bothuan“ hinüber. Präsident Faure, im Frack mit dem Bande des Andreasordens, empfing den Großfürsten am Fallreep. Zu gleicher Zeit hatten sich die vielen Privat-Jahzzeuge, welche dem französischen Geschwader entgegengefahren waren, um den „Bothuan“ versammelt; auf einem dieser Dampfer befand sich auch der Pfarrer Johann von Kronstadt. Nach der Begrüßung zwischen dem Großadmiral Großfürst Alexis und dem Präsidenten Faure schritt Ersterer die Front der Schiffswache ab, während die Matrosen in die Reihen auftraten. Von allen Seiten ertollten erbauliche Hurrahrufe, auf den russischen Schiffen ertönte die Marschallade, wogegen die Schiffskapelle des „Bothuan“ die russische Nationalhymne spielte. Als bald bestieg der Präsident mit dem Großadmiral Großfürsten Alexis und dem Gefolge einen Kutter, um sich an Bord der Kaiserjacht „Alexandra“ zu begeben. Der Präsident erwiderte die Begrüßungen des Publikums durch wiederholtes Nicken mit entblößtem Haupte; die Begrüßung des Publikums erreichte in diesem Augenblicke ihren Höhepunkt. Als der Kutter sich der „Alexandra“ näherte, erwartete Kaiser Nikolaus den Präsidenten am Fallreep. Der Kaiser und der Präsident küßten sich zwei Mal; alsdann geleitete der Kaiser den Präsidenten auf Deck und stellte ihm das kaiserliche Gefolge und die Spitzen der Marinebehörden vor. An Bord der „Alexandra“ wurde sofort die russische Kaiserjacht und die Standarte des Präsidenten gehißt, worauf von allen Kriegsschiffen und Forts Kanonensalut ertollte. Um 11½ Uhr traf die „Alexandra“ in Peterhof ein. Die Großfürsten empfingen mit militärischem Gruß die einlaufende Kaiserjacht, bei deren Annäherung ein Salut von 31 Kanonenschüssen abgegeben wurde. Der Präsident Faure begrüßte die Großfürsten Wladimir und Konstantin mit einem Händedruck und Küffen des Hutes. Nachdem sodann die übrigen Vorstellungen stattgefunden hatten, wurde die Front der von der Marinegarden gestellten Ehrenwache abgeschritten, wobei Präsident Faure durch Anlegen der Hand an den Hui militärisch salutirte. Es folgte hierauf der Vorbemerkung unter den Klängen der Marschallade. Bei der Abfahrt nach dem Großen Palais begannen die Hurrahrufe, welche sich auf der ganzen Fahrt steigerten, während von den Damen Blumen geworfen wurden. Die gleiche Begrüßung wurde dem Präsidenten auf der Fahrt nach dem Palais Alexanders zur Kaiserin zu Theil. Nach der Rückkehr des Präsidenten Faure von seinem Besuche bei der Kaiserin fand in dem prächtigen Saale der Hofkapelle eine Deforakation geschmückten weißen Saale des Peterhof's Großen Palais ein Frühstück zu 84 Gedecken statt. Nach dem Frühstück stietete der Präsident Faure den Mitgliedern der kaiserlichen Familie Besuche ab.

Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Am heutigen Montag vollzieht sich das demoblie Ereigniß der Ankunft des Präsidenten der französischen Republik in Rußland. Die russische Nation, welche das herzlichste Gedanken an den großartigen Empfang unseres Kaiserpaars in Paris im letzten Jahre bewahrt, wird mit dem wärmsten Willkommenwünschen das Staatsoberhaupt begrüßen, dessen hohe Eigenschaften es zum Gegenstand der allgemeinen Ehrfurcht machen. Sie sieht in diesem Besuche eine neue Bestätigung der Einigkeit zwischen beiden Völkern, von welchen jedes seine Entwicklung auf friedlichem Wege verfolgt. Das französische Geschwader, an dessen Bord der Präsident Faure nach Rußland kommt, wird als willkommener Gast von der russischen Nation aufgenommen werden, welche die Erinnerung an die Besuche von Kronstadt und Toulon im Herzen bewahrt. Indem Petersburg festlichen Schmuck angelegt hat, ist es darauf vorbereitet, mit den aufschichtigsten Gefühlen das verehrte Oberhaupt der großen, befreundeten Nation zu empfangen.

Ein Artikel der „Mirovye Dgolositi“ betont, einen wie tiefen Eindruck der Besuch Sr. Majestät des deutschen Kaisers in Petersburg und ganz Rußland gemacht habe und fährt dann fort: Die Beziehungen Rußlands zu Aegypten, Frankreichs zu Aegypten und den Algerienländern, sowie Deutschlands zu Aequatorialafrika und Transbaal erklären zusammengenommen als eine Art politischen Programms, welches gleichsam naturgemäß zur harmonischen Annäherung und Entlung strebe. Ganz unerwartet habe sich herausgestellt, daß Deutsche und Franzosen auf internationalen Gebiete gar keine Ursache zum Streite haben und zusammen mit Rußland sogar gleichsam als natürliche Verbündete erklären.

Deutschland.

Berlin, 23. August.

Der Kaiser hörte heute Vormittag die Vorträge des Chefs des Eivilcabinet's Graf v. Lucanus und des Präsidenten des Ewangellischen Oberkirchenraths Barthhausen und empfing heute Mittag den Professor Saband.

Wie die „Berl. Vol. Nachr.“ mittheilen, befindet sich der Bericht des preußischen Staatsministeriums über die Vermählung, welche das Hochwasser in der Provinz Schlesien angerichtet hat, sowie die Vorschläge des Ministeriums zur Abhilfe des momentanen Nothstandes und zur Verhütung künftiger ähnlicher Katastrophen in den Händen des Kaisers. Die Entschließung des Monarchen dürfte bereits in nächster Zeit zu erwarten sein.

Einer Meldung der „Schles. Zig.“ zufolge, die wenig wahrscheinlich klingt, soll die vom Staatsministerium für die Ueberführung in Schlesien bewilligte Zuwendung aus Staatsmitteln sich auf nur 500 000 Mark beziffern.

Fabr. v. Marschall soll, wie eine parlamentarische Correspondenz meldet, einen Nachurlaub erhalten haben und wird demnächst Berlin wieder verlassen. Nach der „Staatsb.-Zig.“ sei Herr von Marschall nur nach Berlin gekommen, um seine Ueberlieferung nach seinem Gute Neuwiedhausen bei Freiburg i. B. vorzunehmen.

Wie bestimmt verlautet, wird dem Landtage bei seinem nächsten Wiederzusammentritt endlich die schon lange in Aussicht gestellte Vorlage zugehen, durch welche die Handwerker gegen den Wauschwindel geschützt werden sollen. Als wahrscheinlich wird der „Pörsenzig.“ bezichnet, daß sich diese gesetzliche Regelung auf die großen Städte beschränken wird.

Einer Berliner Correspondenz zufolge soll der neue Staatssekretär des Reichspostamtes die Einführung von Kartendrücken planen.

Die vielerörterten Begegnungen des „leitenden“ Staatsmannes Herrn Dr. v. Miquel mit Herrn Dr. Lieber werden auch von der „Germania“ besprochen. Das Blatt schreibt: „Etwas Natürliches und Selbstverständliches können wir uns schwer vorstellen, als daß der neue Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums zu einer Zeit, wo man mit ihm schon als dem faktischen Leiter der preußischen und beträchtlichen Gebiete der Reichspolitik rechnet, sich mit den Führern der Volkspartei in Verbindung setzt. Hätte Herr v. Miquel schon früher diesen Weg etwas öfter betreten, so wären ihm zweifellos manche Mißerfolge erspart geblieben. Niemals wäre eine so ekklatante Niederlage der Regierung, wie der Ausgang der Vereinskongregation, möglich gewesen, wenn die Regierung rechtzeitig die geeignete Fühlung genommen.“ Nachdem die „Germania“ die Möglichkeit eines „Kuhhandel's“ auf das Entschiedenste verworfen hat, fährt sie fort: „Und warum wird gerade der Besuch bei Dr. Lieber breitgetreten, die Entree zu suchen den Herren v. Miquel und v. Stumm gesittlich in den Hintergrund geschoben? Sollte gerade dort schon etwas „Positives“ zur Sammlung geschehen sein und der Värm über den Ueberlichen Besuch deshalb erhoben werden, um die „nationalen“ Kreise auf kommende Dinge vorzubereiten, indem man sie gegen das Centrum einzuzumarmeln sucht?“ Zum Schluß des Artikels wird Herr Dr. Lieber ein volles Vertrauensvotum ohne jedener-sichtlich Zweck ausgestellt.

Die Wahlkomitees der Deutschen Volkspartei und der sozialdemokratischen Partei in Karlsruhe verbreiteten der „Frankf. Zig.“ zufolge am Sonntag ein Flugblatt, in dem die Frage beantwortet wird: Warum gehen wir bei den Landtagswahlen zusammen? Es wird einleitend darauf hingewiesen, wie die dominierende nationalliberale Partei sich mit einer das Volk auf das Tiefste verletzenden Rücksichtslosigkeit über die fast einmütigen Wünsche des Volkes in Bezug auf das direkte geheime Wahlrecht hinweggesetzt habe. Das Flugblatt erinnert an die Wahlankündigungsdebatte der Landtage von 1893 und 1895 in denen die Nationalliberalen ihre Macht benutzten, um sich die Majorität zu sichern. Wieder nahe die Entscheidungsschlacht, und werde in dieser nicht die Mehrheit der Nationalliberalen gebrochen, so würden nicht nur auf Jahre hinaus die Wünsche des Volkes auf eine freibillige Ausgestaltung der Verfassung unerfüllbar bleiben, es bestebe auch die weitere Gefahr, mit einer Reihe rückwärtlicher Gesetze beglückt zu werden. Die Entscheidungsschlacht könne diesmal in der Residenz, in der die Nationalliberalen drei Sitze zu verteidigen hätten, geschlagen werden. Da keine der Oppositionsparteien für sich allein den Sitz erringen könne, so hätten die Sozialdemokraten und Demokraten beschließen, den Kampf gemeinsam zu führen wobei sich beide Parteien wohl bewußt seien, daß sie vieles in der Politik trenne; aber in dem Gedanken, die Macht des gewaltthätigen reactionären Nationalliberalismus endlich einmal zu beseitigen, müsse das Trennen nun zurücktreten. Jetzt dürfe sich die Wählerchaft nicht durch Schwärmungen über das Zusammengehen irre-

Legenhof Simonsdorf (934), Marlenburg-Graubenz (204), Liffen Garnsee (914), Graubenz-Bastomitz (756), Lautenburg-Graubenz (804), Di. Eyllau-Zablonowo (64), Hohenrich-Bräien (68), Uffomitz-Graubenz (auschl. Culmsee (209) und Kornatowo-Culm (876) Rückfahrkarten 2. und 3. Wagenklasse zum einfachen Verlonzungsfahrtkarte mit dreitägiger Geltungsdauer nach Schmeß ausgegeben, welche zur Rückfahrt mit allen Verlonzungen berechtigen.

Zwei Preise beim Fahrrad-Rennen hat Herr F. Neumann Elbing auf dem Rennen in Thorn am Sonntag erzielt. Im Ermunterungsfahren, Strecke 2000 Meter, erhielt er den dritten Preis und im Zaademfahren, Strecke 3000 Meter, mit Herrn Brojahn-Fort den zweiten Preis.

Der deutsche Verein für das höhere Mädchenschulwesen wird zum Zwecke der Feier seines 25-jährigen Bestehens am 29. September bis 3. October d. J. eine Hauptversammlung in Weimar abhalten. Neben verschiedenen anderen Verhandlungen wird noch besonders vorgetragen werden: über Ziele und Ergebnisse der Vereinsbestrebungen, über die Entwicklung des deutschen höheren Mädchenschulwesens bis Weimar 1872, über Schüler als Pädagogin, über das Verhältnis der ehtlichen Fächer zu den Real-fächern der höheren Mädchenschule.

Rekruteneinstellung. Laut kriegsministerieller Bestimmung soll die diesmalige Einstellung der Rekruten bei der Infanterie in der Zeit vom 12. bis 16. October d. J., bei der Kavallerie baldmöglichst nach dem 1. October, jedoch erst nach dem Eintreffen der Truppenteile von den Herbstübungen in ihre Garnisonen, bei den Trainbatalionen am 2. November und der Trainbatalionen am 3. Mai n. Z. erfolgen. Die Unteroffizierskandidaten, sowie die als Desonome-Gondwaker ausgehobenen Wehpflichtigen sollen am 1. October d. J. eingestellt werden.

Die Bahnhofs-Wirthe können sich einem Berliner Blatt zufolge auf eine kleine „Ueberraschung“ gefaßt machen. Auf denjenigen Stationen, wo die Gasglühlichtbeleuchtung eingeführt worden ist, sind auch die Bahnhofs-Wirthe mit dieser Einrichtung versehen worden, wodurch den Wirthen, welche das Gas bezahlen müssen, nicht unerhebliche Ersparnisse erwachsen. Die Oberrechnungskammer hat nun angeregt, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob nicht die durch Einführung der Gasglühlicht-Beleuchtung in Bahnhofs-Wirthechaften den Wächtern zufallenden Ersparnisse eine Erhöhung des Pachtzinses rechtfertigen. Die Direktionen sind bereits vom Minister mit der Angelegenheit betraut worden. — Eine Befähigung von anderer Seite liegt bisher nicht vor.

Ueberraste von Obst werden in der jüngen Zeit wiederum vielfach achlos auf die Straße geworfen. Durch Herausretzen aus dieselben, namentlich wo Trottoir vorhanden ist, können leicht Verunreinigungen herbeigeführt werden. Die Hausbesitzer werden daher gut thun, hierauf ihr besonderes Augenmerk zu richten und für die Entfernung zu sorgen, da sie sonst bei Unfällen auf Grund des Haftpflichtgesetzes regresspflichtig werden.

Paris. 24. August. Die blühenden Blätter weisen

Friedrichsruh kommend, wo er dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet hat, heute hier eingetroffen. Der Kriegsminister v. Goltz wurde heute Vormittag vom Kaiser empfangen.

Sprottau, 24. August. Infolge Unterpöhlung durch das Hochwasser am 29. und 30. Juli sind gestern Theile der Betriebsgebäude der Wälschen Mühlenwerke in Kollwitz bei Sprottau eingestürzt. Der Schaden ist bedeutend.

Petershof, 24. August. Bei dem heutigen Galadiner brachte Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch in französischer Sprache aus: „Ich empfinde ein ganz besonderes Vergnügen, Sie willkommen zu heißen, Herr Präsident, und Ihnen für Ihren Besuch zu danken, welchen ganz Rußland mit lebhafter und elumüthiger Freude aufnimmt. Die reizvolle Erinnerung der vor kurzen in Frankreich verbrachten Tage bleibt unauslöschlich in meinem Herzen wie in demjenigen der Kaiserin eingegraben. Gern hoffen wir, daß Ihr Aufenthalt unter uns und die Aufrichtigkeit der Gefühle, welche er erweckt, die Bande der Freundschaft und der tiefen Sympathie nur noch enger werden knüpfen können, welche Frankreich und Rußland vereinen. Ich trinke auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf die Wohlfahrt Frankreichs.“

Präsident Faure erwiderte mit folgendem Trinkspruch: „Euer Majestät hatten die Güte, an die zu kurzen Tage zu erinnern, welche Ew. Majestät mit Ihrer Majestät der Kaiserin den letzten October zu Paris verbracht hatten. Ganz Frankreich hat seiner Zeit die wärmste Erinnerung davon bewahrt; Dem tiefen Gefühl der ganzen Nation entsprechend, kommt der Präsident der Republik in die Hauptstadt des Reiches Ew. Majestät, um die so mächtigen Bande zu bekräftigen und noch enger zu knüpfen, welche unsere beiden Länder vereinen. Indem ich den Herzen Rußlands in dem Augenblick betrete, wo das Verlangen der beiden Völker im Einklange schlägt, in dem gleichen Gedanken der gegenseitigen Treue und des Friedens, erhebe ich mein Glas zu Ehren Ew. Majestät des Kaisers aller Reußen und Ihrer Majestät der Kaiserin und ganz Rußlands.“ Das Orchester spielte hierauf die russische Hymne.

Petersburg, 24. August. Präsident Faure traf auf der Kaiserfahrt „Alexandra“ gegen 12 Uhr an dem Bandungsstige an der Newa ein, begleitet von Hanotow und zahlreiche Herren seines Gefolges. Die Mannschaften der Schiffe begrüßten, in den Raaen stehend, den Präsidenten mit Hurrahrufen. Nachdem Faure an Land gestiegen war, begrüßte er die spalterbildenden Truppen in russischer Sprache, die mit Hurrahrufen antworteten. Das Publikum begrüßte den Präsidenten lebhaft, der sich, von einer Solnote Uraikojalen begleitet, zur Kirche der Peter-Pauls-festung begab. Trotz des Regens hatte sich ein zahlreiches Publikum in den Straßen versammelt.

Paris. 24. August. Die blühenden Blätter weisen

auf die Bedeutung des Besuches des Präsidenten Faure in Rußland hin und betonen den Friedenscharakter der französisch-russischen Allianz. Der „Temp“ schreibt, man habe sich vergebens bemüht, die Absichten Rußlands und Frankreichs zu verächtigen.

Wien, 24. August. Wie die Blätter melden, richtete Graf Oswald Thun an Badent ein Schreiben, daß die Vertreter des verfassungstreuen Grundbesitzes auf die für den 26. d. Mts. anberaumte Vertrauensmännerconferenz keinen Werth legen und an den weiteren Verhandlungen nicht teilnehmen können.

Wien, 24. August. Die Nacht verlief ruhig. Das Militär und ein Theil der Gendarmerie rücken heute ab.

Wrag, 24. August. Eine Versammlung der deutschen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten Böhmens, etwa 60 Theilnehmer, nahm einstimmig eine vom Vorsitzenden verlesene Entschlüsselung an, welche die Einladung Badents zu einer Conferenz in Wien ablehnend beantwortet und die Ablehnung in 6 Punkten begründet. Die Begründung führt aus: Die Regelung der Sprachenfrage sei nur auf dem Gesetzewege möglich und fordert die Zurückziehung der Sprachverordnung, beruft sich auf die Volkstundegebungen, betont, die Regierung, die Verordnung aufrecht haltend, sei nicht gewillt, einen neuen Verhandlungsmodus zu schaffen, zudem berücksichtigen die Conferenzenwürde die tschechischen, nicht aber die deutschen Wünsche.

Dänkirchen, 24. August. Die Priva yacht „Malaga“ ist auf der Fahrt von Dänkirchen nach Gahre untergegangen. 23 Personen sind ertrunken.

Rom, 24. August. Unter den Landleuten in einigen Gegenden Italiens macht sich eine Bewegung bemerkbar, welche dahin abzielt, die Auftheilung der unbewohnten Bänder derien der Patrizierfamilien durchzuführen. Heute früh begaben sich etwa 700 Landleute mit Frauen und Kindern aus Marino nach dem Grundbesitz des Fürsten Colonna in Frattocchie, um denselben unter sich zu vertheilen und zu besäen. Dem Zug ging die Nationalgarde und eine Russifabteilung voran, welche den Königsmarisch spielte. Es gelang den Behörden, die Leute zur Rückkehr nach Marino zu bewegen, wo sie sich ohne Unordnung zerstreuten. 4 Compagnien sind nach den Dertlichkeiten, wo die Bewegung auftritt, abgegangen, um etwaigen Unruhestörungen zu begegnen. Bis jetzt herrscht indes überall Ruhe.

Witebsk, 24. August. In der Stadt Rewel hat eine große Feuersbrunst gegen 200 Häuser eingeschert, unter letzteren befinden sich ein Kloster und mehrere Amtsgebäude. Der geschätzte Schaden wird auf ungefähre 800 000 Rubel geschätzt.

Simla, 24. August. (Reuter-Meldung.) Die Aufständischen dringen durch den Khatberpaß vor. Artillerie ist vorzugeschickt, um sie zu beschützen; der Emir von Afghanistan hat wiederum ein Schreiben an die

indische Regierung gerichtet, worin er seine Verantwortlichkeit für den Aufstand bekräftigt und den religiösen Führern verschiedener Stämme alle Schuld beimißt.

Simla, 24. August. Nach hier eingegangenen Berichten befindet sich eine bedeutende Streitmacht von Artillerie auf dem Vormarsche den Khatberpaß herunter. Der Adomullah soll die Rohrnauks zum Angriff auf Mchani Ghatbar gefammelt haben. Es wurden weitere Truppen nach Cohat beordert. Eine amtliche Depesche aus Peshawar meldet, daß die Artillerie heute früh in Mchajid angegriffen haben und um 10 Uhr früh zum Angriff auf das Fort Raude schritten, während eine andere Streitmacht gegen Kadam vorrückte. Alle Artillerie-Stämme sollen sich erhoben haben.

Bombay, 24. August. Nach der „Bombay Gazette“ sind in Beludschistan drei hervorragende Hauptlinge unter dem Verdacht verhaftet worden, wegen die russische Regierung zu Intriguen.

Telegraphische Börsenberichte.
 Berlin 24. August, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Still	23,8	24,8
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,70	103,70
3 1/2 pCt. „	103,70	103,80
3 pCt. „	97,50	97,60
4 pCt. Preussische Comols	103,70	103,60
3 1/2 pCt. „	103,90	103,70
3 pCt. „	98,20	98,20
3 1/2 pCt. Ostpreussische Handbrosche	100,20	100,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Handbrosche	101,0	100,90
Oesterreichische Goldrente	105,30	100,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,3	104,20
Oesterreichische Banknoten	177,00	170,05
Russische Banknoten	217,45	217,40
4 pCt. Rumänier von 1890	90,50	91,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abg. 1890	65,60	65,60
4 pCt. Italienische Goldrente	94,30	94,30
Disconto-Commanbit	204,00	204,10
Warren-Atlas. Stand	122,0	122,00

Preise der Coursmatter.

Spiritus 50 loco	43,40	4
Spiritus 70 loco	—	4

Königsberg, 24. August, 12 Uhr 45 Min. Mittags. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 1000 l/o excl. Fab. Loco nicht contingentirt 42,90 4 Br. Juni 42,70 4 Br. Loco nicht contingentirt 42,30 4 Geld Juni 42,00 4 Br.

Zudemmarkt.
 Waggel, 23. August. Kornquader ergl. von 88 1/2 Rendement —, neue —, Kornquader ergl. von 88 1/2 Rendement —, neue 9,80—9,97. Nachprodukte ergl. von 75% Rendement 7,70. Rufig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Meis 1 mit Faß 22,50. Rufig.

Der Stolz der Hausfrau ist eine weiße Wäsche, und hat sich zur Erzielung einer solchen **Dr. Thomson's Seifenpulver** unter allen anderen Wäschmitteln als das beste bewährt. Achten Sie bitte genau auf die Schutzmarke „Schwan“. **Ueberall erhältlich.**

Elbinger Standesamt.
 Vom 24. August 1897.
Geburten: Eigenthümer Friedrich Lehwald S. — Töpfer Carl Kuforeit S. — Arbeiter Friedrich Hopp T.
Angebote: Kutscher August Sube-Elb. mit Wilhelmine Lange-Schönmoor.
Sterbefälle: Schlosser Joh. Friedr. Müller S. 2 W. — Rentiere, Bw. Marie Rentel, geb. Claafsen 70 J.

Auswärtige Familiennachrichten
Verlobt: Frä. Auguste Urbichat Gir-rechnen mit dem Kaufmann Hermann Noebel-Eichenfelde.
Geboren: Herr L. Beerwald-Tilfit T. — Herr Moritz Lewinnek-Mehlsack S. — Herr Legait-Lebbeden T. Herr Oscar Sampert-Minikowo T.
Verstorben: Herr Sanitätsrath Dr. Benzler-Joppot. — Frau Else Gruebland, geb. Bodinus. — Herr Rittergutsbesitzer Adolf Nebenjahm-Sophienberg. — Frau Rittergutsbesitzer Bertha Avenarius, geb. Pfeiffer-Königsberg. — Frau Minna Löwenheim, geb. Börsstein-Königsberg. — Frau Johanna Kraemer, geb. Kraemer-Thegsten. — Herr Grundbesitzer J. Hofentretter-Blumenthal. — Herr Lehrer Carl Huenermund-Vonvorssz.

Liederhain.
Kinder-Erntefest.
 Heute, Mittwoch, von 4 Uhr ab: **CONCERT.**
 Jedes Kind erhält ein passendes Geschenk sowie Lampion. Umzug mit einem Erntewagen. Lampion-Polonaise bei bengalischer Beleuchtung. Entrée 20 Pfg., Kinder 15 Pfg. Kinder ohne Begleitung haben keinen Zutritt.
 Es ladet ergebenst ein
L. Fleischauer, Schiffsholm.

Frischen pa. Leckhonig, Frische pa. Dillgurken, empfiehlt
A. Wiebe, Königsbergerstraße Nr. 1.

Bekanntmachung.
 Ein Posten altes Bauholz soll **Mittwoch, den 25. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** auf dem Schulhofe der 2. Knabenschule in der Ritterstraße öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
 Elbing, den 23. August 1897.
Das Stadtbauamt.

Konkursnachrichten.
 Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkurschuldners, bezw. beim in Kammer beigefügten. M. bedeutet Meldebefrist, T. Prüfungstermin.
 Kaufmannsfrau Minna Thiele, geb. Schrader (F. Julius Thiele), **Insterburg.** Verwalter Kaufmann D. Böttcher M. 20. 9. T. 30. 9.
 Kaufmann Julius Niedzwiecki aus **Marggrabowa,** z. Zt. im Justizgefängnis in Pfd. Verwalter Rechts-anwalt Böhmde, Marggrabowa M. 25. 9. T. 2. 10.

Prima Kalbs-Keulen, Rücken Hammel- u. Cotelettes, sowie **Prima Rind-, Hammel-, Kalb- u. Schweinefleisch,** alles nur la Qualität empfiehlt
Max Tübel, Alter Markt 46, nächst Ecke Schmiedestraße.
1897er Himbeersaft, pro Pfund 50 Pfg.
Kirschsaft, pro Pfund 45 Pfg.
 empfiehlt die **Obsthalle Alter Markt.**

Täglicher Eingang von ca. 100 **Rebhühnern** und gebe selbige in la Waare mit **70—80 Pfg. pro Stck. ab.**
M. B. Redantz, Wildhandlung u. Seefischverhand-Spezialgeschäft, vis-a-vis der Elb. Ztg.-Expedition.

Graf-Schwalow Cigarette
 Preis per 1000 Stück Mit Mundstück Mk. 30.— Ohne „ „ 1.—

Gebrannte Caffee's, jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität, p. Pfd. 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 **Chocoladen** p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60 **ff. Vanille-Bruchchocolade** p. Pfd. 1,00 **Cacao's** p. Pfd. 1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40 sowie sämtliche anderen **Colonialwaaren** in nur bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt
Eugen Lotto, Johannisstraße 13.
 Ländliche und städtische **Grundstücke** sind zu verkaufen. **Milewski,** Kürschnerstr. 11.

Erste Sendung schwedischer Breizel-Beeren ist eingetroffen bei **C. Hübert, Fischmarkt.**

COUPEE-Schrecken
 Durch einen Druck auf das Instrument, das man bequem in die Tasche stecken kann, ertönt zu aller Verwunderung deutlich: „Mama“, und Niemand erwärth, wo der kleine Schreihsals steckt. Gegen Einsendung von M. 1,20 in Briefmarken erfolgt Frankofreierung.
H. C. L. Schneider, Berlin W. Frobenstraße 26.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das bewährte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lose u. Jodor, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tau-sonde verdanken demselben Ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Wein in **Ziegenort** belegen **Grundstück** mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, einer **Korn-Windmühle** mit 2 Mahl-, 1 Graupengänge und Cylinder, und etwa 15 cubm. Morgen Land, beabsichtige anderer Unternehmungen halber zu verkaufen.
Ferdinand Witting.

Tischlergesellen für Winterarbeit, sowie **Maurer- u. Zimmergesellen** werden bei hohem Lohn eingestellt von **G. Wilke, Zimmermeister, Dirschau.**
Lehrlinge für Materialwaarengeschäft, Delikatessengeschäft u. Drogenhandlung finden Stellung durch **Hermann Penner, Alter Markt 44.**
 Ein junger Mann als **Weinküferlehrling** mit guter Schulbildung findet Stell. durch **Hormann Penner, Alter Markt 44.**
Zurückgekehrt!
Dr. med. A. Schmidt.

Sambor-Roggen, seit einigen 30 Jahren bewährt durch seine **Winterfestigkeit** und hohen Ertrag bei langem Stroh, züchtet und verkauft **zur Saat** **Albrecht** in Suzemin bei Pr. Stargard. Ferner verkäuflich in schöner Qualität **Square head und Lpp-Weizen.** Proben und Preis auf Wunsch.
Lehrlinge, Knaben und Mädchen, Wickel- und Cigarrenmacherinnen, sowie **Tabak-Entripper** stellen jeder Zeit ein **Loeser & Wolff**

Prym's neueste Damen-Tailen-Verschlüsse. Prinzess-Verschluss.

Aufklärung. Für hochfeine seidene Tailen und Blousen, bei denen es von großer Wichtigkeit, daß der Verschluss die Taille nicht beschwert und unnötig stark macht. Die Reform-Haken und -Desen sind für diesen Verschluss in eine zusammenhängende Form gebracht, die das Annähen außerordentlich erleichtert und sicher macht. **30 Pf.**

Victoria-Verschluss.

Aufklärung. Für hochfeine Toiletten, besonders für sogenannte Schneiderkleider, wo alles auf recht straff gezogene Nähte ankommt. Am unteren Tailentheile wird das Versteifen durch Fischbein oder Stahlstäbe ersetzt. Neun aus einem einzigen Stück Draht hergestellte Haken und Desen, die aus feinstem Aluminiumbronze hergestellt, absolute Sicherheit gegen Zerbrechen bieten, dabei sehr leicht und sehr elastisch sind. **35 Pf.**

Ideal-Verschluss.

Aufklärung. Für feine Tailen, die hinten (auf dem Rücken) geschlossen werden, außerordentlich zu empfehlen. Macht jede Versteifung durch Fischbein oder Stahlstäbe überflüssig. Dieser Verschluss besteht aus je einer Stange Haken und je einer Stange Desen aus feinstem Aluminiumbronze hergestellt. Daher sehr leicht und elastisch und niemals brechend. **35 Pf.**

Reform-Verschluss.

Aufklärung. Zum Annähen mit der Nähmaschine. Ein außerordentlich starker Verschluss, der sich niemals von selbst an der Taille öffnet. Die Haken und Desen, nur allein mit Hilfe des Zeugens befestigt, bleiben beweglich und können daher jeder Bewegung des Körpers folgen, ohne sich herauszuziehen oder gar zu zerreißen. **35 Pf.**

Iris-Verschluss.

Aufklärung. Extra stark, an gutem haltbarem Bande befestigten Haken und Desen und eingezogenen Stahlstäben. **22 Pf.**

Verkauf bei:

Th. Jacoby, Elbing.

Die Bau- und Kunsttischlerei

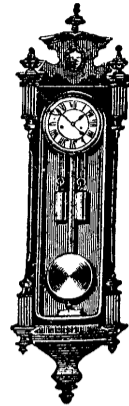
mit Dampftrieb

von **F. Kusch vorm. Noss**

Heilige Geiststrasse 30. **ELBING,** Heilige Geiststrasse 30.

liefert zu billigen Preisen:

Bautischler-Arbeiten
von einfachster bis elegantester Ausführung,
**Holzdecken, Laden-Einrichtungen,
Parkett- u. Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen u. Möbel**
in jeder Holzart,
Zeichnungen u. Entwürfe jeder Zeit auf Wunsch.



E. Mulack,

Uhrenhandlung,

Ecke Spieringstr. **Alter Markt 15.** Ecke Spieringstr.

Großes Lager von
goldenen u. silbernen Herren- u. Damenuhren,
Regulatoren, Wanduhren, Weckern,
stets neue Muster.

Streng reelle Bedienung.
Reparaturen an Uhren, Musikwerken etc. unter Garantie, billig,
zuverlässig und sauber.

Franz Witzki,

Schmiedestr. 17 **ELBING** Schmiedestr. 17

Gold-, Silber- und Alfenidewaaren-Lager,

Atelier für

Vergoldung, Versilberung u. Gravirungen.

Große Auswahl
goldener Ketten, sowie goldener und silberner
Damen- und Herren-Uhren
aus den renommiertesten Genfer Fabriken.

Ankauf von Edelsteinen, alten Gold- und Silberfachen
zu höchsten Preisen.

Auswärtige Aufträge effectuirt umgehend durch Auswahlsendungen.
Telegramm-Adresse: **Juwelier Witzki, Elbing.**

Thonfliesen, Thonröhren, glasirt, Thonkrippen, glasirt,

empfehlte bei großer Auswahl

C. Matthias,

Schleusendamm 1.

Tafel- u. Kochobst

empfehlte billigt die

Obsthalle, Alter Markt.



Samtliche Wäscheartikel!

en gros. en detail.
Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife,
Zalgseife (Schweger), Dranienburg,
Seife, Stettiner Hausseife, Stearin-
bleichseife, Dehnig-Weiblichseife,
Zerpentinseife, Seifenpulver von
Thompson, Karol Weil und Sieglin,
amerikanische Glanzstärke, Hoff-
mannstärke, Wachs Doppelstärke,
Crémestärke, Crémefarbe, Reis-
und Weizenstärke, lose, Waschblau
von verschiedenen renommierten Firmen,
Chloralkali, Eau de Javelle, Pott-
asche, Wascherystall, Soda, Bleich-
soda von Gentel und Fris Schulz,
Ammonium Lessive Phénix etc. etc.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Pflückobst

guter Sorten jeden Posten,

Schüttelobst

erst vom 15. September an, kauft die
Obstverwertungs-Genossenschaft
in **Elbing.**
C. G. m. b. S.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.
empfehlte sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen
und fremden Fabrikats.

Die beste existierende giftfreie Haarfarbe,

die unfehlbar echt färbt
mit amtlichen Attesten bei
jeder Flasche, ist die
Ruh-Extrakt-Haarfarbe d. Kronen-
Parfümerie, Franz Kuhn, Nürn-
berg. N. 1.50 und N. 3.— Man
achte genau auf die Firma, da es
viele schädliche Nachahmungen gibt.
Franz Kuhn, Kronen-Parfümerie,
Nürnberg. In Elbing bei Fritz
Laabs, Drog. z. roth. Kreuz, Sunferstr.

Benno Damas

Nachf.

Colonialwaaren-
Delicatessen-
Südfrucht- u.
Wein-handlung.

Telegramm-Adresse:
ANDREE-ELBING.

E. Andree,

Tischlermeister,

Inn. Mühlendamm 14/15 **Elbing** Inn. Mühlendamm 14/15

Möbel-Fabrik u. Bautischlerei

empfehlte sein grosses

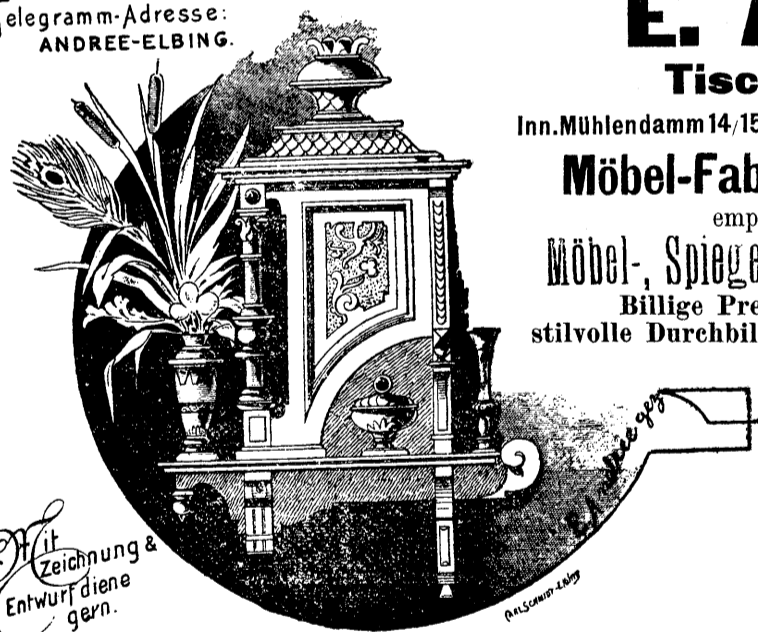
Möbel-, Spiegel- und Polstermöbel-Lager.

Billige Preise, saubere Ausführung,
stilvolle Durchbildung und schnellste Erledigung.

Übernehme:

Ganze Wohnungseinrichtungen,
Decorationen, Hotel- und Ladenein-
richtungen, Altdeutsche Bauernstuben,
Comtoirausstattungen, Bauarbeit
jeder Art, Treppen, Paneele, Decken,
sowie den ganzen inneren Ausbau.

E. Andree
Tischlermeister.



Zeichnung &
Entwurf diene
garn.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen:

Sommerunterröcke	Steppdecken
Sommerunterkleider	wollene, seidene und baum-
Waschkleidchen für Kinder	wollene
von 1 bis 4 Jahren	Schlafdecken
gestickte Kleidchen	Waschstoffe zu Knaben-
	anzügen.

Eine kleine Parthie

Gummidecken u. Gummideckenstoff
wegen Aufgabe für die Hälfte des bisherigen Preises.

Robert Holtin.

F. F. Resag's

Deutscher **K**ern-**O**chorien
aus garantiert
reinen
Cichorien-Wurzeln
ist das
beste
und
ausgiebigste aller
bisher bekannter
Caffee-Surrogate.

Apfelmarmelade

per Pfd. 30 Pf.

Kirschenmarmelade

per Pfd. 50 Pf.

Beerenobstmarmelade I

per Pfd. 50 Pf.

Beerenobstmarmelade II

per Pfd. 40 Pf.

Stachelbeermarmelade

per 1 Pfd.-Gl. 60 Pf.

Erdbeermarmelade

per 1 Pfd.-Gl. 75 Pf.

Simbeermarmelade

per 1 Pfd.-Gl. 75 Pf.

Drangemarmelade

per 1 Pfd.-Gl. 1 Mk.

Apfelgelee I

per 1/2 Pfd.-Gl. 30 Pf.

Apfelgelee II

per Pfd. 30 Pf.

empfehlte die

Obsthalle, Alter Markt.

1 gr. trock. Keller ist z. verm. 3.
erfragen kurze Hinterstraße 13, 2 Tr.

Westpreussischer Städtetag.

Culm, 23. August. Der 6. westpreussische Städtetag trat heute unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück zusammen. Die Stadt ist zu Ehren desselben reich besetzt. Erschienen sind ca. 80 Deputierte aus der Mehrzahl der westpreussischen Städte. Herr Delbrück eröffnete die Verhandlungen mit einem Hoch auf den Kaiser. Es wurde darauf folgendes Telegramm an den Kaiser nach Wilhelmshöhe abgeleitet: „Die in Culm versammelten Vertreter der Westpreussischen Städte senden Ew. Majestät in Treue, Dankbarkeit und Liebe ehrerbietigen Gruß und Segenswünsche. Der westpreussische Städtetag.“ In der weiteren Verhandlung wurde einstimmig angenommen der Antrag des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück auf Abänderung der Bestimmungen der Städteordnung, betreffend die Anstellung von Gemeindebeamten auf Lebenszeit nach dem Muster der Städteordnung für Hessen-Rhessau. Nach dem darauf folgenden Vortrage des Herrn Stadtrath Dr. Ball-Danzig über die öffentliche Armenpflege wurde ein Antrag des Herrn Bürgermeisters Helmreich-Riesenburg, auf dem nächsten Städtetage die Uebernahme der gesamten Armenpflege auf die Provinz zu erörtern, abgelehnt. Hieran schloß sich ein Vortrag des Herrn Regier-Bromberg über Kanalisierung kleinerer Städte. Der bisherige Vorstand wird wiedergewählt. Für Herrn Stadtrath Schleich-Graudenz wird Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz neugewählt. Zur Vertretung auf dem allgemeinen deutschen Städtetag werden drei Städte, nämlich Dirschau, Marienburg und St. Krone, gewählt. Der nächste Westpreussische Städtetag findet in St. Krone statt.

Den Mitgliedern ist ein Geschäftsbericht des Vorstandes zugegangen, aus dem wir nach der „D. Ztg.“ entnehmen, daß der Vorstand sich am 21. September 1896 konstituiert hat und wie folgt zusammensetzt: Oberbürgermeister Delbrück - Danzig (Vorsitzender), Stadtverordnetenvorsteher Prof. Wöhlke-Thorn (stellv. Vorsitzender), Stadtrath Schleich-Graudenz (Kassensührer), Bürgermeister Sandhues-Marienburg (Kassensührer), Oberbürgermeister Edlitz-Elbing, Bürgermeister Wüch-Marienburg und Bürgermeister Harwich-Culmsee (Beisitzer). Auf dem fünften Städtetage in Marienburg war der Vorstand beauftragt worden, auf eine Abänderung des § 56 Nr. 6 der Städteordnung vom 30. Mai 1853, soweit eine lebenslängliche Anstellung der Gemeindebeamten und damit ihre Pensionierung vorgeschrieben ist, eventuell nach Uebereinstimmung mit anderen Städtetagen hinzuwirken. Der Vorstand hat diesen Beschluß aus dem Grunde nicht zur Ausführung gebracht, weil dem Landtage inzwischen ein Gesetzentwurf betreffend eine Städteordnung für die Provinz Hessen-Rhessau zugegangen war, welcher die Frage der Anstellung der städtischen Beamten in einer sachgemäßen Weise regelt. Nachdem der Gesetzentwurf die Zustimmung des Landtages erhalten hat, wird es sich empfehlen, die Abänderung der bestehenden Städteordnungen im Sinne der Bestimmungen für Hessen-Rhessau zu erstreben. Die Angelegenheit ist daher von neuem auf die Tagesordnung des sechsten Städtetages gesetzt und zwar hat Herr Oberbürgermeister Delbrück-Danzig in dieser Angelegenheit das Referat übernommen. (Siehe oben). Ferner hat der Vorstand im Anschluß an eine Petition des Vorstandes des allgemeinen westpreussischen Städtetages eine Petition an beide Häuser des Landtages gerichtet, welche bezweckt, den größeren Städten die ihnen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen bisher gezahlten Staatsbeiträge zu den Lehrerbeförderungen zu erhalten, die Städte ganz oder theilweise von

der Verpflichtung zum Beitritt zu den Alterszulagekassen zu befreien und die insbesondere für die westlichen Städte nicht günstigen Bestimmungen über die Anrechnung der außerhalb des kommunalen Dienstes zugebrachten Dienstzeit abzumildern. Von Einfluß auf die Gestaltung des Lehrerbeförderungsgesetzes ist diese Petition nicht gewesen. Die Einnahmen betragen 486 Mk., die Ausgaben 394 Mk., so daß ein Bestand von 92 Mk. vorhanden ist. Inzwischen ist die Erhebung einer Umlage von 5 Mk. pro Kopf der stimmungsberechtigten Mitglieder des Städtetages beschlossen und in's Werk gesetzt worden.

Für den Antrag Danzig auf einen zweijährigen Zusammentritt des Städtetages stimmten in namentlicher Abstimmung 41 dagegen, 33 dafür. Da eine Zweidrittel-Majorität erforderlich ist, ist der Antrag abgelehnt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. August. Am gestrigen Vormittage begab sich Prinz Heinrich wiederum an Bord, wo ihn der Oberst Radenken vom 1. Selbstscharen-Regiment erwartete. Die Herren begaben sich zu Wagen nach dem Großen Exercierplatze bei Vegetien, wo sie sich einem Spazierritt in die herrlichen Wälder von Oliva und Joppot begeben. An dem Orte nahmen noch sechs Husarenoffiziere und die beiden Adjutanten des Prinzen teil. Nach Beendigung dieses Ausfluges speiste der Prinz im Offizier-Casino der Husaren zu Langfuhr. Im Casino wurden verschiedene photographische Aufnahmen des Prinzen, inmitten der Offiziere, gemacht, welche am Abend dem Prinzen an Bord seines Schiffes überreicht wurden. — Ueberfallen und mit Messern lebensgefährlich verletzt wurde in der vergangenen Nacht bei Legan der Matrose Werlshn eines Hamburger Handelsdampfers von vier Strolchen. Der Verwundete wurde demnächst in die Welschfel, wurde aber von Passanten herausgeholt und in das Lazareth nach Danzig gebracht.

Neufahrwasser, 23. August. Ueber den Unglücksfall in der hiesigen Meeresbucht, den wir gestern meldeten, erklärt die „D. Z.“ noch folgendes Nähere: Als das Unglück sich in der Nacht zu Sonnabend ereignete, herrschte eine große Dunkelheit auf dem Meere, so daß von dem Torpedo-Divisionsboot „D 1“ aus die kleine, den Kurs desselben kreuzende Dampfmaschine des Kanzereschiffes „Weißenburg“ nicht gesehen werden konnte. Das Torpedo-Divisionsboot rannte so stark gegen die Mine, daß es über den in der Mitte geborsten ist und sofort sank. Durch den starken Stoß mußten die beiden Verunglückten, der Oberheizer Saballisch und der Matrose Ewert, über Bord geschleudert sein. Da beide Schwimmer waren, von ihnen aber nichts mehr gesehen wurde, nimmt man an, daß sie schwer verletzt oder wenigstens stark betäubt in das Wasser gekommen und sofort versunken sind. Der eine der geretteten Insassen des Fahrzeuges schildert den Vorfall derartig, daß er über den Zusammenstoß selbst eigentlich nichts sagen kann, da derselbe sich blitzschnell ereignete. Er weiß nur, daß er nach dem Unglück mit seinen beiden Kameraden sich plötzlich an Bord des Torpedo-Divisionsbootes befand. Der Unfall hat sich mehrere Seemeilen von Gela entfernt zugetragen. Die Leichen der beiden Verunglückten waren auch bis heute Vormittag noch nicht gefunden.

Joppot, 23. August. Gestern starb hier selbst nach längerem schweren Leben im 82. Lebensjahre der durch seine 50 jährige Wirksamkeit als Vodearzt und Mitglied der Badedirection in den weitesten Kreisen

bekannt und hochgeachtete Sanitätsrath Dr. Benjeler. Seine Thätigkeit ist bereits bei seinen Lebzeiten durch Benennung der Benjelerstraße nach ihm, geehrt worden.

Schellmühl, 23. August. Zum zweiten Male schon in diesem Jahre ist die hier selbst vor nicht langer Zeit neu zur Einrichtung gekommene Fabrik „Ostdeutsche Industriewerke von Marx u. Co.“ von einem Brandstich heimgesucht worden. Vermuthlich durch böswillige Brandstiftung entwickelte sich Sonntags früh 2 Uhr in der Abtheilung für Amaturen ein energisches Feuer, das weder durch die zuerst auf der Brandstelle anwesende Spritze der chemischen Fabrik, noch durch die Danziger Feuerwehr gedämpft, wohl aber auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Sehr wertvolle Maschinen und Materialien wurden total vernichtet. Nach einer ungefähren Schätzung beläuft sich der Schaden auf etwa 150 000 Mk., der durch zwei Versicherungsgesellschaften gedeckt wird. — Die Naphtha-Handelsgesellschaft aus Berlin erachtet am hiesigen Orte eine Niederlage für russisches Petroleum. Die zu diesem Zwecke für 60 000 Mk. angekauften Bausteine von 10 preussischen Morgen wird zur Zeit von dem Bauunternehmer Herrn Kappus aus Danzig mittelst einer Feldbahn aufgeschüttet. Es sind dazu 30 000 Cubikmeter Bodenbewegung erforderlich. Eine Dampfmaschine ist auch bereits in Thätigkeit, 500 Wähe in den sehr moorigen Baugrund zu rammen. Mit der Legung der Fundamente soll demnächst auch begonnen werden. Die Herstellung der Petroleum-Tanks ist der Firma „Ostdeutsche Industriewerke Marx u. Co.“ übertragen worden.

Aus dem Marienburger Werder, 22. August. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist noch immer nicht normal. Diarrhoe und Ruhr treten vielfach unter den Kindern und Erwachsenen auf, wenn auch letztere mit tödtlichem Ausgange. Als ein vorheriger Segen erweisen sich unter diesen Umständen die beiden Krankenhäuser der Kreisstadt. Besonders sind sie ein solcher für die Kranken aus dem Arbeiterstande, welche in zahlreichen Fällen dorthin gebracht werden, wo sie mehr ärztliche Hilfe und bessere Pflege wie zu Hause finden und in der Regel nach kurzer Zeit hergestellt werden.

Regenbof, 23. August. Am Sonnabend Vormittag entsprang aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis der Untersuchungsgefangene Koslowski aus Schöneberg. Derselbe war zur Vernehmung nach dem Amtszimmer gebracht und benutzte einen günstigen Augenblick während des Rücktransports zu seiner Flucht, um dem Transporteur zu entweichen. Seine sofort aufgenommene Verfolgung war erfolglos.

Thorn, 22. August. Die Verhandlungen betreffs Erbauung einer Elektrizitätsanlage nebst Umwandlung der Straßenbahn in eine elektrische sind jetzt soweit gediehen, daß Vertragsentwürfe aufgestellt sind, welche die Grundlage für die Verabreichung der städtischen Behörden abgeben werden. Es erscheint sicher, daß dieselben zum Ziele führen werden. Nach den vorläufigen Vereinbarungen ertheilt die Stadtgemeinde Thorn dem Civilingenieur Wulff aus Bromberg auf die Dauer von 50 Jahren vom 1. Januar 1898 ab die Erlaubnis zur Erbauung der elektrischen Anlage zu Beleuchtungs-, Kraft- und sonstigen Zwecken, und verpflichtet sich, in 25 Jahren eine solche Erlaubnis keinem anderen zu ertheilen. Die Anlage soll einen solchen Umfang erhalten, daß sie für 3000 Glühlampen à 16 Normalkerzen und den Betrieb der Straßenbahn genügt. Der Unternehmer zahlt der Stadt für die Benutzung der Straßen eine jährliche Vergütung von 7 1/2 Proc. der

Brutto-Einnahme für Stromlieferung und 5 Proc. der Einnahme aus Installationen. Die ersten drei Betriebsjahre aber sind abgabefrei. Von den Einnahmen aus Motoren und den Elektricitätszählern wird keine Vergütung gewährt. Der Stadt wird bei der Stromlieferung für städtliche Gebäude ein Extrarabatt von 16 Proc. gewährt. Die jetzige Pferde-Strassenbahn wird mit allem Zubehör an den Civilingenieur Wulff für 198 000 Mk. und Uebernahme der Schuld an die Stadt Thorn von 58 000 Mk. verkauft.

Thorn, 23. August. Eine gefährliche Messerstecherei hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in einem Lokal in Thorn zwischen mehreren Militärs und Zivilpersonen stattgefunden. Ein Feldwebel wurde leicht, ein Sergeant aber ziemlich schwer verletzt. Der Letztere erhielt mehrere tiefe Stiche in den Rücken und in's Gesicht und mußte, über und über am ganzen Körper mit Blut bedeckt, ins Lazareth geschickt werden. Lebensgefährlich sind die Verletzungen jedoch nicht. Die Zivilpersonen, meistens junge Leute, schienen in der Ueberzahl zu sein und sind daher mit blauem Auge davon gekommen. Durch die Polizei in Thorn sind heute Vormittag bereits mehrere Verhaftungen von Messerhelden, welche bei dieser Affäre theilhaftig waren, vorgenommen worden.

Marienwerder, 23. August. Nicht wenig überrascht war dieser Tage eine hiesige Hausfrau, als bei der Bereitung einer Gelee eine zerfallene Ei eine dicke dunkle Masse entfiel. Bei näherer Befichtigung zeigte es sich, daß in dem sonst vollständig normal gebildeten und völlig reinen Ei ein mehr als zwölf Centimeter langes und 6—7 Millimeter dickes wurmartiges Gebilde mit deutlich erkennbarem Kopfe enthalten war. Die jetzige Sauregärung ist zu der Verfertigung derartiger Gelees nicht pünktig und die „M. B. M.“, der wir die Notiz entnehmen, halten daher den ausdrücklichen Zusatz für angebracht, daß die Abnormität in ihrer Geschäftsstelle auf Wunsch besichtigt werden kann.

Culmer Stadtniederung, 23. August. Gestern gegen 9 Uhr Abends brannten die vor zwei Jahren neugebauten und unter Strohdach befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgelände des Besitzers Radlowski in Ehrenbold vollständig nieder. Es verbrannten 75 Scheffel Roggen, der auf dem Boden lag, und der ganze große Heuvorrath. U. erleidet großen Schaden, da Gebäude und Mobiliar nur sehr mäßig versichert sind. Das Feuer brannte vom Schornstein aus aus. — Der Bienenzuchtverein Culm-Neudorf hielt gestern dafelbst Sitzung ab. Fast sämtliche Jmker klagen über eine schlechte Honigernte.

Königsberg, 23. August. Der hiesige Radfahrerverein „Sturm“ feierte gestern sein zweites Stiftungsfest im Schützenhause, bekrönt von gutem Wetter, unter großer Theilnahme. — Donnerstag, den 26. d. Mts., findet hier ein Remontemarkt statt. — Die aus Anlaß der Maul- und Klauenseuche in Hardenberg für die Amtsbezirke Kozielec, Franza, Klinkowen, Koppelowo und Ostermitt verhängten Sperremaßnahmen sind aufgehoben worden, da weitere Seuchefälle nicht vorgekommen sind.

Ronitz, 21. August. Beim Baden verunglückte heute Nachmittag der Unterleutnant Maltki, ältester Sohn eines Herrn A. D. Vermuthlich hat ihn ein Herzschlag getroffen; denn er war plötzlich von der Oberfläche des Wassers verschwunden. Er wurde todt am Grunde des Sees aufgefunden.

Berent, 21. August. Heute früh wurde der achtzehnjährige Sohn des hiesigen Seminar-Directors Gynarra vor der elterlichen Wohnung in einer großen Blutlache todt aufgefunden. Man nimmt an, daß

Bergeltung.

Von Theodor Gide.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Am Abend des Tages, an dem der Prozeß stattfand, wartete ein Haufen von Dorfbewohnern neugierig auf die Rückkehr der Zeugen. Unter den Wartenden war auch Jochen. Es war fast zehn Uhr, als der Wagen mit den Leuten in Sicht kam. Noch ehe sie abgestiegen waren, wurden sie von der Menge umringt und mit Fragen bestürmt. Nur Jochen hielt sich im Hintergrunde und sagte nichts. Er wünschte zwar nicht, daß Lücke für schuldig erklärt war, hatte aber andererseits auch nicht die geringste Lust, an seine Stelle zu treten. Endlich hörte er aus dem Stimmengewirr heraus, daß der Spruch der Geschworenen auf „Nichtschuldig“ lautete, und allmählich erhob er auch Einzelheiten. Der Verdichtiger hatte sein Plaidoyer auf Lückes Aussage gestützt und besonders auch darauf hingewiesen, daß die Todte nach allgemeiner Ansicht sehr jährenig gewesen sei und möglicherweise sich in einem Anfall von Leidenschaft selbst den Tod gegeben haben könnte. Zwei Stunden lang hatte dann die Jury beraten und endlich das freisprechende Verdict gefällt. In dieser Nacht erwachte die alte Angst von Neuem in Jochen, und er fürchtete, die Polizei möchte nun, da bei Wilhelm Lücke nichts herausgefunden war, ihn verhaften.

Mehrere Tage vergingen, doch kein Polizeibeamter erschien auf dem Gehöft; man schien wirklich die Absicht aufzugeben zu haben, die Sache weiter zu verfolgen. Wilhelm Lücke war wieder zurückgekehrt, aber sein Dienstherr hatte ihn entlassen, und kein Anderer wollte ihn als Knecht wieder annehmen. Als Jochen eines Tages auf der Landstraße dahin schlenderte, sah er plötzlich an einer Drehung des Weges Wilhelm Lücke auf sich zukommen. Jochen dachte sich wohl, daß der Verfehmte, der doch vollständig unschuldig war, seinen Verdacht auf Andere gelenkt haben mußte und bemüht war, den wahren Schuldigen herauszubekommen. Er wünschte ihm deshalb aus dem Wege zu gehen und wollte in einen Seitenweg einbiegen, als Lücke ihn anrief. So blieb ihm nichts Anderes übrig, als dem Manne gegen-

überzutreten, der statt seiner auf der Anlegebank gesessen hatte.

„Du wollst wohl of 'nen olen Bekannten ut 'm Wege gahn?“ sagte Lücke. Jochen antwortete nicht. „Du höllst mi doch nich vor schuldig!“

Es kam Jochen vor, als ob der Andere einen besonderen Nachdruck auf das „Du“ legte. „Wat weit est davon“, brummte er vor sich hin.

„Du kanntest Rife doch“, fuhr Lücke fort, „Du weißt doch of, wat se vor'n dullen Kopp harr.“

„Ja, ja“, meinte Jochen, „dat is schon recht.“

„Na ja“, sagte Lücke weiter, „un in der Nacht war se bannig wüthend. Da moßte was passirt sproken, da fuhr se mi glicks an. Minst de denn nich of, dat se sich selbst erdrunken hett?“

„Ganz gewis“, rief Jochen, der über diesen Ausgang des Gespräches sehr erjurt war.

„Wenn de Annern doch of so denken wullten“, meinte Lücke seufzend. „Aber kein Mensch will mi wedder annehmen. Morgen reife est aff na Hamburg tau min'n Unkel.“

Jochen athmete wie von einer schweren Last befreit auf.

„Blivw munner, Jochen“, fuhr Lücke fort, „est denke, de Wahrheit ward mit der Tid schon an 't Tageslicht komen.“

Jochen brummte zur Erwidderung etwas vor sich hin, und mit einem Händedruck schieden die beiden Männer von einander.

Es war wieder an einem Sonntag Abend, fünf Jahre später, als Jochen Niebow aus dem Krug nach Hause ging. Die Nacht war dunkel und regnerisch, und mit schwankenden Schritten taumelte Jochen den Weg entlang, auf dem er damals Rife Clafen getroffen hatte. Er konnte die Stelle, an welcher der Sumpf lag, bei Dunkelheit nie passiren, ohne daß ihm ein Grauen ankam, und heute in der finsternen und unfreundlichen Nacht war ihm trotz seines halbberauschten Zustandes besonders unheimlich zu Muth, und die Mordnacht trat ihm wieder lebhaft vor die Seele. Jetzt war er an der Stelle, an der Rife aus dem Schatten der Hecke hervorgetreten war; seine Phantasie war so lebendig, daß er jeden Augenblick fürchtete, sie wieder heraustraten

zu sehen. Und jetzt — was war das? Festgebannt stand er da, während ein kalter Schauer den Körper durchlief. Was war das für eine dunkle Gestalt, die da aus dem Dunkel hervorkam und ihm mit drohender Miene näher trat? Jetzt war sie dicht bei ihm — jetzt faßte sie ihn an — er schrie wild auf und stürzte davon. Doch der Weg war schlüpfrig vom Regen und neben ihm gähnte der Abgrund. Er fühlte noch, wie er in die Luft trat und stürzte — dann umhüllte Ohnmacht seine Sinne. Als er wieder zu sich kam, merkte er, daß er in dem Sumpf lag. Das Wasser spülte ihm um das Kinn herum und leckte zuweilen um Mund und Ohren. Er wollte sich aufrichten, aber da fühlte er einen heftigen Schmerz in seinem einen Beine — er konnte es nicht rühren — es war gebrochen. Und die fürchterliche Gestalt war immer noch nicht verschwunden — regungslos stand sie über ihm und schaute mit grimmigem Lächeln auf seine Dualen. Da fuhr ein Windstoß brausend in den Sumpf und trieb ihm das Wasser in den Mund. Allmächtiger Gott, das Wasser wurde ja höher, es wuchs, wie lange konnte es dauern, bis es ihm über dem Kopfe zusammenschlug! Und doch konnte er sich nicht rühren! Unten fesselte ihn das gebrochene Bein, und über ihm stand die gräßliche schwarze Gestalt. Die Todesangst gab ihm endlich Muth, mit Gewalt wollte er sich emporrichten, doch vergebens — wie in eisernen Klammern lag er da. Er schrie laut, doch ungehört wurde sein Schreien von dem spottenden Sturm gleich wirbelnden Blättern davongetragen. Die Kälte ließ seine Glieder zu Eis erstarren und drang ihm bis an das Herz. „Rife, haß Erbarmen!“ schrie er in wilder Verzweiflung der graufigen Gestalt zu. „Rife!“ wollte er noch einmal schreien, doch das Wasser stieg und drang ihm in den Mund und ließ nur noch ein gurgelndes Glucksen aus der Kehle dringen. Dann wurde es still, nur der Sturm heulte noch. Unter der Oberfläche des Wassers aber sah man das bleiche Antlitz des todtten Mannes.

Der Briefwechsel.
Von H. S. de Forge.
Deutsch von Wilhelm Thal.
Nachdruck verboten.

Als sich in Clermont-sur-Saone, dem Hauptgar-

nisonorte des 21. Armeekorps, zuerst das Gerücht von der Verirathung des Oberkommandanten Bauquelin verbreitete, wurde diese Nachricht allseitig mit Ungläubigkeit aufgenommen.

Gewöhnlich pflegt man mit 63 Jahren eine Frau zu nehmen, und außerdem konnte sich Niemand den alten Soldaten, einen ausgezeichneten, aber rauhen und auffahrenden Militär, als girtenden Verliebten vorstellen, der zu den Füßen irgend einer Dimphele saß.

Trotzdem mußte man sich den Thatfachen fügen, als jeder Eskadronschef für sich und seine Herren Offiziere folgenden Brief erhielt:

„Der General Bauquelin, Kommandant des 21. Armeekorps, Offizier der Ehrenlegion etc. etc., hat die Ehre, Ihnen von seiner Heirath mit Fräulein Immaculata-Conception de Baraneda y San Gerbasio Mittheilung zu machen.“

Diesmal herrschte eine allgemeine Heiterkeit. Von den Generälen bis zu den gemeinen Soldaten begrüßten die respektlosesten Scherze diese etwas verspätete Hochzeit.

Doch die Heiterkeit wandelte sich in Bewunderung, als Madame Bauquelin mit ihren 25 Jahren, ihrem blauschwarzem Haar und ihren glühenden Augen erschien und man ferner erfuhr, daß sie ebenso reich als jung und schön war, drei Eigenschaften, die ausgezeichnet zu einander paßten.

Ihr Erscheinen verjagte die sonst so ruhige Stadt Clermont-sur-Saone in die größte Aufregung. Feste folgten auf Feste. Der Quartiermeister gab das Beispiel; die übrigen Generäle ahmten ihm nach, und die Civilbehörden wollten nicht zurückbleiben; die Kaufleute des Ortes machten brillante Geschäfte.

Das Ehepaar Bauquelin schien ebenso einig als glücklich. Madame Bauquelin war geistreich, lebenswürdig, wohlwollend zu allen und ließ sich von der ganzen Stadt anbeten. Der General strahlte.

Doch dieses Schauspiel miffiel einer Gruppe junger Offiziere, zu denen in erster Reihe der schöne Kapitän von St. Leonard, der geborene Held aller Salons von Clermont-sur-Saone gehörte. Als Adjutant des Quartiermeisters hatten ihn die glühenden Strahlen aus den Augen der Madame Bauquelin um so tiefer getroffen, und mit der Diplomatie eines Machiavelli erwartete er die Stunde, da der blaue Himmel der Häuslichkeit sich mit seiner Ansicht nach unaussprechlichen Wolken bedecken würde.

der Verstorbenen, nachdem er die Hausthüre verschlossen gefunden hat, versucht hat, am Schlüssel in die im ersten Stockwerk belegene elterliche Wohnung hinaufzuklettern und dabei abgestürzt ist.

Rosenberg 22. August. Vorgestern starb auf der Rückreise von Karlsruhe in Berlin der Bestzer F. Bösdau von hier. In ihm verliert die Stadt einen ihrer tüchtigsten Mitbürger, der eine Reihe von Ehrenämtern bekleidete. Er war von 1864 bis 1895 Stadtdirektor, von da an Magistratsmitglied (Beigeordneter). Vor kurzem ist er zum Stadthalter ernannt worden. Ferner war er seit 15 Jahren Kassierer des Kreditvereins, langjähriges Mitglied des Kirchenrats und vereidigter Kreisnotar. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

Schlohan 21. August. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Nachmittag bei einem Neubau des Besitzers Samson in dem benachbarten Dorfe Althaus. Dort waren die Zimmerleute des Bauunternehmers Herrn Knopp von hier mit dem Richten eines Gebäudes beschäftigt. Hierbei geriet der Bruder Fritz des Herrn Knopp mit der rechten Hand in das Gewinde, an dem die Balken in die Höhe gezogen werden, wobei ihm ein Finger ganz und zwei zum Theil abgequetscht wurden. In demselben Augenblick wurde auch ein Balken in die Höhe gezogen, von dem der bereits Verunglückte noch getroffen und bedeutend verletzt wurde.

Mohrungen 23. August. Nachdem das Verbot der Einfuhr russischer Gänse aufgehoben worden ist, trafen am Sonnabend 2000—3000 Stück lebende Gänse aus Russland hier ein. Das Stück wurde durchschnittlich mit 2,80 Mk. bezahlt.

Saalfeld 20. August. Vor der Ferienstrammer des Landgerichts Braunsberg wurde heute in der Verunglückte der Arbeiterin Wilhelmine Reiter aus Althaus verhandelt, welche durch Vertheilung des heiligen Schöffengerichts vom 25. Juni der Hebamme empfindlich schuldig geworden und dafür zu 15 Mark Geldstrafe v. 5 Tagen Haft verurtheilt worden war. Der Gerichtshof verwarf die Berufung.

G. Osterode 23. August. Eine lustige Hochzeit wurde letzten Donnerstag in dem benachbarten Gierspichten bei dem Arbeiter R. gefeiert. Man amüsierte sich köstlich; es wurde getanzt und auch dem Glase ordentlich zugesprochen. Abends bei Tisch geriet der Arbeiter S. und der Bruder des Bräutigams in Streit, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete, woran auch andere Gäste theilnahmen. Man fing sich nun an mit Gläsern, Tischgeschirren, Stühlen u. dgl. zu bombardiren. Auf den Vorn kam die Mutter der Braut in die Stube und fiel vor Schreck in Ohnmacht. Der Arbeiter S. bekam mit einer Schüssel an den Kopf, wovon er mehrere Wunden davontrug. Der Spielmann machte, daß er durch's Fenster weg kam. In vier Augenblicke lag der Tisch und die Fenster in Trümmern. Die anderen Gäste machten, daß sie mit heiler Haut davonkamen, infolge dessen die Hochzeit schon um 11 Uhr ihr Ende erreichte hatte.

Sensburg 21. August. In Wasden ist durch das Spiel eines Kindes mit Streichhölzern viel Unheil angerichtet worden. Der fünfjährige Besitzersohn Emil Becker spielte auf dem Hofe seines Vaters mit Streichhölzern und steckte einige davon an. Hierdurch wurde das auf dem Hofe vor der Scheune lagernde Stroh entzündet. Das Feuer verbreitete sich sofort auf die Scheune, die in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde. Dann ergriff das Feuer die Stallungen des Besitzers, das Wohnhaus, die Scheune und einen Stall der Besitzerschwester, ging von dort aus auf das Wohnhaus des Gemeindevorsteher's Allger und von dort weiter auf eine Scheune des Besitzers Dara über. Sämtliche Gebäude brannten nieder.

Franzenburg 22. August. Heute während der Anbruchmesse brach in den Fabrikräumen des Schneidemühlener Besitzers Pohl Feuer aus. In kurzem stand das ganze Sägewerk in Flammen. Auch in der Nähe lagernde Holzvorräthe fielen Feuer und sind vernichtet. Ein beim Rettungswerk thätiger Comptrolbeamter des Herrn Steffen erlitt einen Beinbruch und mußte vom Platze gefahren werden.

Königsberg 23. August. Die wiederholten Untersuchungen der schulpflichtigen Kinder bisher fährlicher Lebranstalten durch Professor Dr. v. Esmarck und andere Aerzte auf Augenkrankheiten haben ergeben, daß gegenwärtig mehr als 25 p Ct. an sonntagscher Augenentzündung (Granulose) erkrankt sind. Diese große Verbreitung der Augenkrankheit wird hauptsächlich dem Pregelwasser zugeschrieben.

Zisterburg 23. August. Bei der Uebertreibung der Dampfmaschine von der Chausseebau-Zisterburg — Stalagiren nach der Straße Zisterburg — Eydluhnen ereignete sich am Sonnabend in Georgenberg folgender Unfall. Einem sächsischen Fuhrwerk, welches am Sonnabend von Zisterburger Markte die Heimfahrt antrat, scheuten die Pferde wegen der Maschine. Die Frau, welche auf dem Wagen saß, stieg unheil abend vom Wagen ab, nur der Kutscher blieb ruhig sitzen und suchte die Pferde zu beruhigen. Pöblich machten die Pferde kurz lehr, warfen den Wagen um und schleiften den umgeworfenen Wagen eine Strecke fort, bis sie angehalten wurden. Der Kutscher, welcher herausgeschleudert wurde, erlitt schwere Verletzungen. Das Gesicht ist zertrümmert und das Gesicht total zerstört. Die Pferde sollen auch erhebliche Verletzungen davongetragen haben.

Bromberg 22. August. Als gestern Nachmittag der Landrath von Eisenhardt-Rothe von hier mit seiner jungen Frau eine Ausfahrt unternahm und erst eine kleine Strecke bis zum Theaterplatz gefahren war, wo auf einen Augenblick gehalten wurde, blühte sich eines der Pferde und machte plötzlich mit dem andern Pferde eine Wendung nach rechts, das letzte Gefährt, einen sogenannten Selbstfahrer, mit sich herumreichend. Frau v. Eisenhardt-Rothe, welche das Gefährt lenkte, wurde durch den Ausstoß aus dem Wagen auf die Straße geschleudert, wo sie bewußtlos liegen blieb. Die Pferde, nun zügellos, jagten mit dem Gefährt davon und fuhrten auf einen, auf dem Stroßendamm stehenden mit Müllstücken beladenen Wagen. Durch den Anprall wurden auch der Landrath und sein Kutscher aus dem Wagen geschleudert. Die Frau Landrath wurde im bewußtlosen Zustande nach der nicht entfernten liegenden Wohnung gebracht, ebenso auch die beiden anderen Personen. Erstere hat, wie der schnell herbeigekommene Arzt feststellte, leider eine Gehirnerschütterung davongetragen, die jedoch nach dem heutigen Befunde extremerer Weise keine schlimme Folgen nach sich ziehen dürfte. Der Kutscher, welcher auf den Stangenwagen geschleudert wurde, hat sich eine Verletzung am Unterleibe zugezogen, welche aber ebenfalls nicht lebensgefährlich ist. Der Herr Landrath ist mit dem Schrecken davongelommen. Der elegante Wagen ist in Stücke gegangen und auch eines der Pferde ist hiezu zu Grunde gegangen. Der ganze Vorgang war für diejenigen die Zeugen desselben waren, ein überaus aufregender und ließ das Aller schlimmste befürchten.

Von Nah und Fern.

* Ueber die neu entdeckten Goldfelder in

Klondike (Alaska) bringen die märchenhaftesten Beschreibungen in die Öffentlichkeit. So erstattet jetzt ein Unteroffizier der berühmten Schummannschaft des nordwestlichen Territoriums, der in Klondike stationirt ist, seiner Familie die folgende Beschreibung des dortigen Lebens: „Das Klondike das reichste Goldfeld der Welt ist, bestreitet Niemand. Tausende von Dollars Gold waschen sie täglich aus dem Sande. Die Böden stehen auf 15 Dollar den Tag und mehr. Alle unsere Schulleute, welche den Dienst verlassen, haben sich hier ein Vermögen erworben, und ich gedenke das Gleiche zu thun. Die Preise sind hier entsetzlich. Rindern und Haarschneiden kosten 24 Dollar. Wehl kostet einen Dollar das Pfund. Griechisches Fleisch ist unbekannt. Wir leben von Speck und Bohnen. Aber Sache können wir im Flusse haben, so viele wir wollen. Geld giebt es hier nicht. Alle Zahlungen werden in Goldstaub und Goldklumpen gemacht. Diese tragen wir in kleinen Lederläden. Bezahlt man eine Rechnung, so reicht man das Säckchen hin. Der Verkäufer wiegt so viel ab, wie er als Zahlung beansprucht.“ Der Brief ist vom 18. Juni datirt. Seit dem 28. Mai war keine Zeitung in Klondike angekommen. Der Schreiber des Briefes fragt schließlich an, ob in Europa ein Krieg ausgebrochen sei. In Klondike ginge das Gerücht davon. In den neuen Goldfeldern in Alaska hat es der Hund in kurzer Zeit zu großem Ansehen gebracht. Es hat sich herausgestellt, daß das Pferd das dortige Klima und die gelorderten Anstrengungen nicht zu ertragen vermag und deshalb als Zugthier nicht zu brauchen ist. Man hat sich daher entschlossen, ebenso wie in den Polarländern, Hunde als Zugthiere im weitesten Umfange zu benutzen, und zwar die eingeborenen Hunde Alaskas, die an die Unbilden des Klimas gewöhnt sind. Der Erfolg ist ein vollkommener gewesen, und ist der Hund gegenwärtig das einzige Zugthier in dem neuen Wunderlande. Der Hund zieht ebenso die Lasten goldhaltiger Erze wie die mit Menschen besetzten Wagen. Damit die Hunde ihre anstrengende Arbeit auf dem nicht immer günstigen Boden des Landes länger aushalten, läßt man sie nicht mit nackten Füßen laufen, sondern hat ihnen Schuhe aus Hirsleder gegeben, die die Füße vor Verwundungen schützen. Als Nahrung erhalten sie trockenes Lachsfleisch, täglich je drei Pfund, diese Ernährung ist billig, da der Lachs an den Küsten und in den Flüssen Alaskas ein sehr gemeiner Fisch ist. Für die Zukunft hat man allerdings den Plan, außer dem Hunde auch noch das Reintthier zum Ziehen von Lasten zu verwenden. Während Gold mehr auf der kanadischen Seite der Grenze zu finden ist, wimmelte es in Alaska von werthvollstem Gold in Elfenbein. Alaska wird den Vereinigten Staaten sicherlich den an Russland gegahnten Kaufpreis von 7 Millionen Dollars zurückzahlen. Als die großen Mastodon-Herden durch die Wälder von Alaska streiften, verlag dieses ein tropisches Klima. Im Eise eingebettet hat man bereits eine Anzahl tropischer Pflanzen gefunden. Unter den Bergleuten geht die Sage, daß gegenwärtig noch ver einzelte Mammuthen an den Ufern des Yukon angetroffen sind. Die Indianer erzählen von „reifehen wolligen Wären, die Höner haben, die dem Stamm einer Wirt ähnlich sind“. Bis jetzt scheint es noch keinem Wesen gegliedert zu sein, eines dieser Ungeheuer zu erlegen, aber die Knochen dieser vorweltlichen Thiere bedecken in Menge die Ebenen Alaskas. Welche entdeckt den Ort. Die Nothhände haben ihn hiesig gekannt, in der Unwissenheit theilten sie den Hundort mit. Es lagen dort Hunderte von Skeletten von Reintthieren. Ueberall waren die Stößhähne zerstreut. Am Schatzgruben Bach sah ein anderer Bergmann einen Mammuthhahn sechs Fuß aus dem Wasser ragen. Ein dritter Bergmann fand einen

Bahn, der so schwer war, daß er ihn nicht fort-schaffen konnte.

Börse und Handel.

Danzig, 23. August. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Welsaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne sogen. Factoriel-Provision infancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Tendenz: höher. Umsatz: 400 Tonnen.

rot. hochbunt und weiß	190—194
hellbunt	185—189
rot. hochbunt und weiß	162
hellbunt	146
rot. hochbunt und weiß	—
hellbunt	—
rot. hochbunt und weiß	131
hellbunt	96
rot. hochbunt und weiß	130
hellbunt	115
rot. hochbunt und weiß	127
hellbunt	130
rot. hochbunt und weiß	96
hellbunt	255

Spiritusmarkt.

Danzig, 23. August. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 61,70 bez., — Gd., nicht kontingentirter loco 42,00 bez., — Gd.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin, den 21. August 1897.
Zum Verkauf standen: 2647 Rinder, 1055 Kälber 18 6/8 Schafe, 7170 Schweine.
Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (bezogen für 1 Pfund in Pfg.)
Für Rinder: 1) Ochsen: 1) vollfleischig, ausgewässert, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 64 bis 70; 2) junge, fleischig, nicht ausgewässert und ältere ausgewässert, 60 bis 63; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 54 bis 60; 4) gering genährte jeden Alters, 50 bis 54. — Bullen: 1) vollfleischig, höchsten Schlachtwerths, 58 bis 62; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 53 bis 57; 3) gering genährte, 46 bis 52. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischig, ausgewässert färjen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischig, ausgewässert Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 54 bis 56; 2) ältere ausgewässerte Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 52 bis 53; 3) mäßig genährte färjen und Kühe 50 bis 52; 4) gering genährte färjen und Kühe 45 bis 49 Markt.
Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 68 bis 72; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62 bis 67; 3) geringe Saugkälber 55 bis 60; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 45 Markt.
Für Schafe: 1) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 61 bis 64; 2) ältere Mastlämmer 55 bis 59; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 50 bis 54; 4) Hosterler Niederungschafe — bis —; auch pro 100 Pfund Lebendgewicht 28 bis 33 Markt.
Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischig, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 59 bis 60; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) 57 bis 58; 2) fleischige Schweine 54 bis 56; gering entwickelte 52 bis 54; Sauen — bis — Markt.
Verlauf und Tendenz des Marktes: Am Rindermarkt war das Geschäft ein langames und bleibt auch geringer Ueberbestand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war das Geschäft in Schlachtvieh gedrückt, es wird nicht ausverkauft; beim Mastvieh war das Geschäft ebenfalls gedrückt und nicht Ueberbestand. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird geräumt.

Er glaubte diese Stunde gekommen — und er freute sich dessen, der Böslichkeit! — als sein General plötzlich wieder ebenso mürrisch, als zur Zeit seines Solibats wurde; die Flüche regneten von allen Seiten, vermischt mit zahllosen Arreststrafen.

Trotzdem war St. Leonard sehr im Unrecht, wenn er an einen Streit im Hause seines Generals glaubte. Es nahte nur die allgemeine Inspektion, und je näher sie rückte, desto größer ward der Aerger des kommandirenden Generals. Man muß gestehen, daß es nicht sehr angenehm ist, ein so wohlgeheftes Nest zu verlassen, wie es das des Generals war, um zwei Monte hindurch die Tornister der Soldaten zu untersuchen und die Unteroffiziere in der theoretischen Instruktion zu prüfen.

Doch der General hatte noch eine andere Sorge, als er zu dieser verdamnten Inspektion abreiste. Er sollte während seiner Abwesenheit an seine Frau schreiben, und Madame Bauquelin hatte darauf bestanden, von ihrem Gatten häufig, sehr häufig lange, sehr lange Briefe zu erhalten.

Nun hätte eine feindliche Batterie den General weit weniger erregt, als die Aussicht, einen Brief schreiben zu müssen. Er hatte einen Abscheu vor der Correspondenz und beauftragte damit stets den Stab. Wenn er außergewöhnlicher Weise selbst die Feder in die Hand nehmen mußte, dann that er es mit größter Kürze. Als ihn eines Tages ein Oberst zum Diner eingeladen hatte und er Niemand bei sich hatte, der die Aufforderung beantworten konnte, hatte er einen riesigen Bogen Stempelpapier genommen und darauf geschrieben:

„Ja! Guten Tag! General Bauquelin.“
Das war eines seiner längsten Autographen; doch so kurze Briefe konnte er wohl kaum an seine junge Frau richten.

II.
Pöblich hatte er eine geniale Idee; er ließ den Kapitän de St. Leonard zu sich rufen und sagte ihm:

„Kapitän, Sie schreiben einen schönen Stuhl und haben eine schöne Schrift. Obgleich es nicht zu Ihrem Dienst gehört, so nehme ich Sie doch mit. Wir fahren morgen früh um 5 Uhr mit dem ersten Zug.“

Der Kapitän mußte gehorchen, obwohl er nicht verfehlte, von ganzem Herzen die militärische Disziplin und die Lehrer zu verlassen, die ihn Calligraphie und Literatur beigebracht hatten.

Am Morgen des zweiten Tages trat der General in das Zimmer, wo der verzweifelte Kapitän arbeitete. „Tausend Millionen Dynamitgranaten!“ fluchte er. „Sie können schreiben, denn darum habe ich Sie mitgenommen! ... Also nehmen Sie sich zusammen! ... Denken Sie sich, ich bin heute mit einem verdamnten Schmerz im Handgelenk aufgewacht ... ein verheulenes Rheumatismus! Be-

greifen Sie? ... Ich kann also nicht schreiben ... und ich muß der Generalin von mir Nachricht geben! ... Die jungen Frauen lieben das! Der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß warum! ... Hübsche Gesichtschen, so ein Brief! Verdamnte Erfindung! Aber schließlich habe ich verprochen ... und ... Sie begreifen ... mit meinem verdamnten Rheumatismus ... Sie müssen also an die Generalin schreiben.“

„Aber ich verlange ja nichts Besseres.“ erwiderte St. Leonard entzückt. „Was soll ich Madame Bauquelin mittheilen?“

„Warten Sie! ... Teufel! Wie eilig Sie es haben! ... Ich werde Ihnen dictiren! Hm! Hm! Liebe und theure Conception! Mir geht's gut ... das heißt, nein ... ich habe einen verdamnten Rheumatismus ...“

„Soll ich „verdamnt“ schreiben, Herr General?“
„Nein, Sie haben Recht! ... Ich habe einen verheulenen Rheumatismus im Handgelenk. Ich kann also nicht schreiben, ich dictire! ... Hm! Was soll ich nun mittheilen? ... Das ist eigentlich Alles, tausend — Dynamitgranaten! ... Aber das macht keine 4 Seiten und die Generalin hat mir gesagt: 4 Seiten! Wenn ich ihr erzähle, daß ich den Deconom 8 Tage ins Loch gesteckt habe, weil das Brod der Mannschaft nicht ordentlich durchgedacht war ... das wird sie nicht interessieren! ... Na, schreiben Sie ... ich inspiciere fleißig, und habe mit dem 172. nur noch sechs Tage zu thun ... dann habe ich noch acht andere Regimenter, dann kommt die Kavallerie. ... Na, wieviel Zeilen sind das?“

„Sieben, Herr General!“
„Tausend Granaten! Sie schreiben zu eng! Lesen Sie noch mal vor!“

„Theure und liebe Conception, mir geht's gut ... das heißt, nein, ich habe einen verheulenen Rheumatismus ... ich kann also nicht schreiben; ich dictire. Ich inspiciere fleißig und habe mit dem 172. nur noch sechs Tage zu thun; dann habe ich noch acht andere Regimenter und dann kommt die Kavallerie!“

„Das ist Alles?“
„Das ist Alles, Herr General!“
„Teufel! Teufel! Das ist nicht viel ... sie hat mir gesagt, ich solle ausführlich schreiben; das ist aber nicht ausführlich. ... Na, was würden Sie sagen, wenn Sie an meiner Stelle wären?“

„Ja, General, ich würde sagen ... ich würde sagen ... Ich glaube, da giebt's viel zu sagen. ... Ein Mann, der seine Frau liebt, wie Sie Madame Bauquelin lieben, der so lange von ihr getrennt ist ... man kann leicht 4 Seiten damit füllen und noch mehr ...“

„Leicht! ... Leicht! ... Hm! ... Hören Sie, Capitän ... Sie sind ein netter Kerl ... ich habe Sie stets hochgeschätzt. ... Ich werde nach

der Kajener des 172. gehen und nachsehen, was sie da zum Frühstück bekommen. ... Der Ordnungsoffizier kann mit mir gehen. ... Während der Zeit legen Sie mir einen schneidigen Brief an Madame Bauquelin auf, gerade als wenn ich ihn dictirt hätte ... hören Sie? ... Sie begreifen, ich spreche zu ihr. ... Wenn ich nicht selbst schreibe, so geschieht das nur wegen meines Handgelenks.“

„Schön, Herr General! ... Liegt Ihnen etwas an dem verheulenen Rheumatismus?“
„Nein, mir liegt an garnichts ... nur an den 4 Seiten liegt mir! ... Lassen Sie den Teufel weg, machen Sie's, wie Sie wollen, zum Donnerwetter! Aber vier Seiten, hören Sie?“

„Seien Sie unbeforgt, Herr General! ... Doch, Verzeihung! ... Wie schreiben Sie an Madame Bauquelin?“
„Aber, tausend Millionen Dynamitbomben; ich schreibe ihr garnichts!“
„Ich will sagen: soll ich „Du“ oder „Sie“ setzen?“

„Wofür halten Sie mich, mein Herr? ... Ich bin ein guter Ehemann! ... Sehen Sie soviel „Du“ und „Dich“ und „Dir“, wie Sie nur irgend können!“

III.
Als St. Leonard die Stiefel des Generals auf dem Pflaster des Trottoirs klopfen hörte, überließ er sich einer unbändigen Heiterkeit; man hätte ihn für einen Berrückten gehalten, wie er sich auf dem Ranapee wälzte und dazu abgebrochene Reden führte.

Jugend!
Sie lief an ihren Schreibtisch und schrieb mit fieberhafter Hast einen Antwortbrief, der mit „Heißgeliebter meines Herzens“ anfang und nicht weniger als 8 Seiten lang war.

Die Correspondenz wurde immer zärtlicher; die Episteln des Generals kamen häufig, sehr häufig und waren lang, sehr lang. Es waren wahre Stürme voll Gluth und Leidenschaft. Denn St. Leonard bildete sich schließlich ein, er schreibe für eigene Rechnung unter der Unterschrift des Generals.

Indessen ging die Inspektion immer mehr ihrem Ende entgegen.

Man kann sich die Freude des Kapitän denken, der bereits im Traume sah, wie er aus schönen Händen den Preis der Briefe empfing, wenn er den wahren Autor derselben entdecken würde.

Am Tage der Rückkehr war der ganze Generalstab nach einem Familienbinder verammelt. Der General war um so frohlicher, als er sich von dem verheulenen Rheumatismus vollständig geheilt erklärte. Er rief St. Leonard zu sich heran und sagte zu ihm in liebevollem Ton, doch mit einem Lächeln, welches bewies, daß sein Geist ebenso wenig gelähmt war, als sein Arm:

„Kapitän von Saint-Leonard, ich danke Ihnen für die Dienste, die Sie mir auf dieser Inspektionsreise erwiesen haben. Und um Ihnen zu beweisen, daß ich Sie nicht vergessen habe, habe ich den Herrn Minister telegraphisch gebeten, Sie in den Generalstab zu berufen. Es ist mir gelungen. Ich werde dabei allerdings einen tüchtigen Correspondenten und meine Frau einen unermüdblichen Wälzertänzer verlieren; doch die Zukunft meiner Offiziere geht allem vor; verabschieden Sie sich; Sie reisen morgen früh!“

V.
Das Ehepaar Bauquelin führt nach wie vor eine lustige; Madame Bauquelin wird nicht müde, ihren Gatten zu preisen und nie verabsäumt sie, ihren Freundinnen zu sagen:

„Ach, und wie er schreibt; seine Briefe sind wahre Juwelen.“

Der General verläßt sie so wenig wie möglich; im folgenden Jahre hat er sie auf seine Inspektionsreise — übrigens die letzte — mitgenommen, und wenn er einmal allein verreisen muß, dann sind seine Reisen so kurz, daß er nur per Telegraph correspondirt.

Der Kapitän von St. Leonard hat Dank seiner schönen Handschrift und Dank seinem schönen Stil Carrière gemacht; er ist bereits Estadronschef.

VI.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

VII.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

VIII.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

IX.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

X.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XI.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XII.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XIII.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XIV.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XV.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XVI.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XVII.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XVIII.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XIX.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XX.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXI.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XXII.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXIII.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XXIV.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXV.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XXVI.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXVII.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XXVIII.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXIX.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XXX.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXXI.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XXXII.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXXIII.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XXXIV.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXXV.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XXXVI.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXXVII.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XXXVIII.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XXXIX.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XL.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XL I.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XL II.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XL III.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XL IV.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XL V.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XL VI.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld. Daher kann man sich denken, mit welcher Begeisterung dieser Brief empfangen, gelesen und nochmals gelesen wurde! Welches Feuer! Welches

XL VII.
Der General war entzückt.
„Donnerwetter, Capitän, das ist famos! ... So hab' ich mir's gedacht!“
Dann nahm er eine Feder und schrieb mit einer Hand, die nichts von Rheumatismus merken ließ, unter die Worte: „Ich küsse Dich mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit“ seinen Namen: Viktor.

XL VIII.
Wie ihr Mann ganz richtig gerathen hatte, erwartete Madame Bauquelin diese Epistel mit Ungeduld